

Deutscher
Gottglaube



Deutscher Gottglaube

Von

Mathilde Ludendorff

(Dr. v. Kemnitz)

34. bis 36. Tausend

1934

Ludendorffs Verlag München 2 MW

Alle Rechte,
insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen behält sich der Verlag vor.

Copyright by Eubendorffs Verlag München.



Kunst im Druck GmbH., München

Froh sei die Heimkehr zu dem Deutschen Glauben,
Wer zögernd oder wehwund rückwärts schaut,
Darf noch nicht heim zu ihm!

Noch ist der Markstein, da er steht und zaudert,
Der heimatnächste, den die Seele wählt.
Frei lass' er andre zieh'n!

Mathilde Ludendorff.

Vorwort

(zur Auflage 17—19 000)

Auf Drängen und Bitten habe ich dies Buch geschrieben, um allen Deutschen die Eigenart Deutschen Gotterlebens, so wie die großen Deutschen aller Zeiten sie gelebt und beteuert haben, in kurzen Worten zusammenzufassen. Meine Gesamterkenntnis aber, die ich in religionphilosophischen Werken niedergelegt habe, habe ich nicht diesem Allgemeingut aller Deutschen hinzugefügt. Wohl wußte ich, daß die Gegner Deutscher Gotterkenntnis sich nun bemühen, mein Lebenswerk totzuschweigen und die Menschen glauben zu machen, dies Buch „Deutscher Gottglaube“ enthalte meine religionphilosophische Gesamterkenntnis. Aber ich habe nicht gedacht, daß diese Fälschung in solchem Umfange und mit solcher Hartnäckigkeit einsetzen werde, wie ich sie nun erlebt habe.

Freilich kann man gegen dieses Buch, das keinerlei Begründungen gibt, wacker streiten. Ebsogut wie man vor der von mir wortgestalteten religionphilosophischen Gesamterkenntnis, die im vollen Einklang steht mit den naturwissenschaftlichen Erkenntnissen, das sehr weise und richtige Ahnen der Deutschen niederschwächen konnte und scheinbar widerlegen konnte. Daß alle Begründungen und alle Beweise für dieses richtige Ahnen der großen Deutschen aller Zeiten nun aber neben vielem anderen in meinen Werken im Zusammenhang und Einklang mit der Naturwissenschaft stehen, das verschweigen alle Gegner und das wissen viele Freunde noch gar nicht. So bitte ich denn die, die mich zu diesem Buche „Deutscher Gottglaube“ drängten, gegen solche Fälschung vorzugehen, wo immer sie sie antreffen, damit meine Erfüllung ihrer Bitte nicht zu einem großen Unrecht an meinem Lebenswerke werden kann.

M ü n c h e n , 11. November 1930.

M a t h i l d e L u d e n d o r f f .

Das Tausendjährige Jahwereich.

Das Wort Religion ist ein Fremdwort; wir haben dafür kein Deutsches und zwar aus einem sehr ernstern Grunde. Es heißt Bindung mit dem „Ding an sich“, mit Gott, und wir Deutschen kennen nach der Art unseres Blutes weder eine Bindung, noch einen Bund, noch mehrere Bünde mit Gott wie andere Rassen. Wir kennen nur Gotterleben und Gottweisheit und den aus diesen geborenen Gottglauben. Der aber wird in allen Geschlechtern unserer Rasse alle Jahrtausende hindurch artverwandt sein, denn er wird als heiliges Erbgut mit uns geboren. Er steigt als Gottahnen im Bewußtsein des einzelnen auf, und jeder Deutsche muß ihn sich erwerben, um ihn zu besitzen. Ein gleiches Gesetz herrscht in jeder Rasse. So ähnelt die Art der Gotteinsicht aller Menschen einer Rasse einander, wenn auch der Grad dieser Einsicht ein sehr verschiedener ist. Unwandelbar werden aber auch in allen Rassen (siehe „Des Menschen Seele“ und „Selbstschöpfung“) ganz bestimmte, mit dem angemessenen Gottglauben verbundene Charaktereigenschaften als „Rassecharakter“ durch die Jahrtausende fortgeerbt, solange sich noch das Blut der Rasse erhält.

Dies hat zur Folge, daß die Gotteinsicht der Rassen sich ebensosehr unterscheiden muß, als sich die der Menschen einer Rasse ähnelt. Das hat aber wegen der innigen Verwebung dieser Weisheit mit dem Rassecharakter ferner zur Folge, daß jeder Rasse besondere Erleichterungen locken, aber auch besondere Gefahren auf dem Wege lauern, den jeder einzelne Mensch

zu Gott geht. Ja, diese Wege des Heils und des Unheils sind so verschieden, daß mancher Heilsweg der einen Rasse ein Unheilsweg einer anderen wird, wenn wir ihn ihr aufnötigen.

Um dieser Tatsächlichkeiten willen lebt in jedem reinblütigen Menschen einer Rasse ein starkes, inniges Festhalten an ihrer Gotterkenntnis. Wer sich als Erwachsener und ohne Zwang zu einem fremden Gottglauben bekehren läßt, ist meist ein minderwertiger Vertreter seiner Rasse; davon wissen wahrheitsliebende christliche Missionare ein Lied zu singen. Die Neger oder die Chinesen z. B., die sie bekehren können, zeigen die geringste charakterliche Zuverlässigkeit innerhalb ihrer Rasse. Wenn sie aber bekehrt sind, dann zeigen diese Menschen überdies noch erschreckenden Wandel. Die Gefahr der Heuchelei ist für sie kaum vermeidbar, denn sie sollen nun bestimmte sittliche Eigenschaften zeigen, die ihrem Rassecharakter und der Art ihrer eingeborenen Gotterkenntnis so sehr zuwiderlaufen, daß ihnen gar nichts anderes übrig bleibt, als gewisse Eigenschaften und religiöse Erlebnisse zu heucheln, um den Missionar zufrieden zu stellen. Es tritt also eine rassische Entartung zwangsläufig ein, die ganz und gar unabhängig ist von dem Werte des Gelehrten und dem Werte des der Rasse eingeborenen Gottglaubens. Nur wenn man einem solchen Neger seinen artgemäßen Gottglauben beliebe und ihn sanft und kaum merklich dazu führte, Einzelvorstellungen dieses Glaubens unter treuer Innehaltung der Hauptwesenszüge zu vertiefen, könnte man eine segensreiche, veredelnde Wirkung auf ihn ausüben. Wäre Deutscher, artgemäßer Gottglaube heute noch im Volke geehrt, und würde man erst die Erwachsenen durch Mission zum Christentum bekehren, so wäre Ähnliches festzustellen. Diese erschreckend ernststen Gesetze, die also nichts Geringeres besagen, als daß das Trennen einer Rasse von ihrem Gottglauben und ihrer Rasseethik seelische Entartung und Verwahrlosung nach

sich ziehen muß, ganz unabhängig von dem Wert oder Unwert des Gelehrten, haben wir in erschreckendem Maße an unserem armen Volke erlebt.

Viele tausende Jahre hindurch waren unsere Ahnen ein sittlich hochstehendes, kraftvolles, seelisch und körperlich gesundes Volk! Vor heute etwa elfhundert Jahren wurde nach vielen einzelnen Gewaltversuchen mit dem systematischen Schwertmorden gegen die Deutschgläubigen Ahnen begonnen. Abertausende wurden gemordet, weil sie lieber ihr Leben ließen, als ihrer Ahnen Glauben zu verwerfen. Vor etwa tausend Jahren war der Hauptwiderstand gebrochen, der artgemäße Glaube aber war den Deutschen als Teufelswerk dargestellt.

Tausend Jahre nach diesem Unheil sehen wir unser Volk in tiefster sittlicher Verwahrlosung, in Gottlosigkeit, in stumpfer religiöser Gleichgültigkeit oder starrer Kulterfüllung, oder endlich in Heuchelei. Klein ist die Zahl derer, die den Fremdglauben lieben! Ein versinkendes, im Sumpfe der Unmoral verkommenes Edelvolk, das sich durch Herabsetzung der Kinderzahl, im dumpfen Ahnen seines Tiefstandes, aus der Welt durch Aussterben auszuschalten begonnen hat, das ist die „Frucht“ dieser gewaltsamen Mißachtung göttlicher Erbgesetze.

Aber in der Stunde der höchsten Todesnot, im Weltkriege, ist uns die Erkenntnis der Heiligkeit der Rasse und der Heiligkeit des blutmäßigen Gottglaubens wieder erwacht. Tausend Jahre nach dem Massenmord an unseren glaubenstreuen Vorfahren erwacht der Geist dieser Glaubenszeugen aus den Gräbern, erwacht in den Seelen der Nachfahren. Unbekümmert um Zorn und Haß der Blutgeschwister, die heute noch den Glauben der Ahnen verteufeln und sie als rohe Wildlinge verleumben, unbekümmert aber auch um das Höhnen und Drohen der Gewalthaber, gehen die Erwachten den Weg zum Deutschen Gottglauben. Keine Macht wird in dem kommenden Jahrhundert

unser Volk an diesem Wege hindern können, ja Gewalt und Hohn werden die Heimkehr der Deutschen nur beschleunigen.

Das tausendjährige Reich der Verfluchung des Deutschen Glaubens, das tausendjährige Reich der Verleumdung der hohen Kultur und Sittenreinheit unserer Ahnen, das tausendjährige Reich Deutschen Sittenverfalls als Folge solcher Schuld, das tausendjährige Reich der verbrecherischsten aller Morde, der grausamen jüdischen Glaubensmorde im Namen der Menschenliebe, ist vorüber, und niemand dreht das Rad der Weltgeschichte wieder zurück. Jahrhunderte, ja Jahrtausende hindurch hatte der Jude auf die Herrschaft seines grausamen, blutrünstigen Jahwehgläubens vor allem über die Edelrassen des Nordens gehofft.

Eine tausendjährige Herrschaft verhieß er sich, eine tausendjährige Jahweherrschaft hat er erlebt.

Aber er, der Machtlüsterne, ahnt noch gar nicht, daß diese Herrschaft sehr bald vorüber sein wird, sondern er hofft von der Zukunft noch größere, tausendjährige Macht Jahwes über alle Völker der Erde. Ganz ebenso wie er Jahrhunderte hindurch den Messias für sein Volk, das sich nie selbst erlösen kann, erwartet hatte, ihn, als er kam, verkannte und töten ließ und noch heute weiter auf das Kommen des Messias hofft.

Nach dem Vorschauen unserer Ahnen, nach der Seherin Gesicht, ist das furchtbare Ringen unseres Blutes mit den Mächten dieses tausendjährigen Jahwereiches, mit dem schwarzen, die Welt durchrasenden Fenrewolf und der völkerumzingelnden Mitgartschlange, die durch den Lugwillen entartender Völker gefüttert wird, siegreich für unser Blut. Denn sie kündet nicht nur die Wiederaufblüte, nein sie weiß — und das ist das für uns Erschütternde — auch den Weg der Befreiung! Sagt sie doch in der Bildsprache des Mythos, daß unser Volk endlich heimfindet zu der Ahnen Ehrung und dem Wissen ihrer Weisheit; denn sie spricht:

„Da sehe ich auftauchen zum anderen Male
Vom Grunde der See die grüne Erde.
Es sinken die Wasser, der Adler fliegt wieder,
Der ruhig am Felsen nach Fischen gejagt.
Auf Idafeld wandelt das Asenvolk wieder,
Sie reden von ehemals, von Großen der Vorzeit,
Bedeutsamer Werke Gedächtnis erwacht
Und uralter Runen der ältesten Rater.“

.....

„Böses wird besser, denn Balder kehrt wieder,
Im Frieden mit Hader regiert er die Welt,
Wo Schlachtgötter thronten einst, wißt ihr davon? . . .
Und kommt auch noch drohend der Drache gezogen,
Ratter und Neid fielen weit aus der Welt,
Es trägt unterm Fittich querein übers Feld
Der Sauger die Toten und muß nun versinken.
Dann reitet ein Großer zum Kreise der Rater,
Ein Starcker von oben zu enden den Streit,
Mit schlichtendem Urteil entscheidet er alles
Und ewig soll wahren auch, was er geweiht!“

(Edda.)

Der Sinn der Unheilszeit.

Das grausame Zeichen der Jahweherrschaft ist überall und immer der bis zum Mordwillen gegen Andersgläubige fanatisierte Haß. Dieser grausame Mordwille aber muß überall da, wo er nicht blutrünstig jeden Andersgläubigen vernichten kann, eine Flagge mit Inschrift vorantragen, die seine wahren Ziele verbirgt, seinem Jehovah einen Mantel umlegen, der seine Grausamkeit verhüllt. Dieser Mantel, unter dem sich Jahwe verbirgt, ist auch immer der gleiche; der wahllose Haß dem Andersdenkenden gegenüber verhüllt sich hinter wahlloser „Menschenliebe“ zum Gleichdenkenden. Immer tritt Jahwe in dieser Lehre verhüllt auf, ob nun Juda die Gestalt des von ihm selbst getöteten Messias mißbraucht und ihn, den Friedfertigen, den Glaubensmord an Vater und Mutter lehren läßt (siehe Matthäus 10), oder ob es durch marxistische oder pazifistische oder „pansophische“ Lehren und anders die Völker entwurzeln will in dem Rassebewußtsein und in dem Artglauben, immer ist es in umtöniger Wiederkehr der gleiche Weg der Grausamkeit, aber auch das gleiche, in seiner Wirkung völkervernichtende Unheil von rasseverratenden Haß- und Liebelehren. Wo immer Jahwe einzog, da floß das Blut der Andersdenkenden in Strömen, und der Mund der Juden oder der Jahwegläubigen Nichtjuden floß dabei über von Worten der „Menschenliebe“. Und je mehr sie mordeten, um so „größer“ galten sie im Jahwe-reiche, und je mehr ihr Mund überfloß von Worten der „Menschenliebe“, um so nachdrücklicher beriefen sie sich auf Jesum von Nazareth, der die Juden zu erlösen versuchte, so wie eben nur das jüdische Blut, und es allein, erlöst werden kann.

Das jüdische Volk selbst aber, das allen Völkern Rassebewußtsein und blutmäßigen Gottglauben gewaltsam entreißen möchte, hält starr an seinem Gottglauben und freut sich über die völkervernichtende Blutmischung der Christen ebenso wie über den Verrat an dem Volkserhaltungswillen, den es den Kommunisten und anderen mehr lehrt.

Doch die göttliche Weisheit ließ all die so entwurzelten Völker in jedem neuen Geschlecht wieder mit dem Ahnenerbgut geboren werden und hilft sogar noch bei den blutgemischten Deutschen dem Gottglauben zum Obstegen, da die Muttersprache dies Ahnenerbgut täglich wecken kann.

Und so lebten auch unsere entwurzelten Voreltern im Jahwe-Reiche nicht alle jene furchtbare Art der wahllosen Menschenliebe, die Rasse und eingeborenen Gottglauben verrät. In jedem Geschlechte waren Große des Volkes, die die jüdischen Deutungen und Lehren verneinten durch ihr Tun. Aber ihre vertrauende Ahnunglosigkeit merkte nicht, wozu des Juden Machtgier ihr Entwurzeltsein im Glauben mißbrauchte, und sie spielten, ohne es zu wissen, das entsetzliche Amt des Totengräbers am eigenen Volke. Die meisten sittlich versumpft und verfallen, zahllose der Besten des Volkes ahnungslos mißbraucht für die Macht der Jahwedienner und den Untergang unserer Deutschen Art, und zahllose der Schlechten im Volk aus Feigheit, Not und Stumpfheit bewußt im Dienste der herrschklüsternden Juden, so steht die kleine Schar der Erwachten am Ende des tausendjährigen Reiches die Blutsgeschwister. Aber sie weiß auch, daß alle die Millionen Deutscher Kinder heute noch mit dem köstlichen, unabgewandelten Erbgut geboren werden, wie einst die Kinder vor tausend Jahren! So ist der Sieg des Deutschen Glaubens, der von den wenigen Erwachten schon von der Ver-teuflung durch Jahwe befreit ward, nah und gewiß!

Aber wie lähmend legt sich Deutschen Seelen das Erkennen

auf das Gemüt von aller Qual, die erlitten, und aller Volkskraft, die gebüßt. Sie klagen über die „Sinnlosigkeit“ der tausendjährigen Unheilszeit. Kein Schicksal des einzelnen und kein Schicksal des Volkes ist an sich sinnlos oder sinnreich, erst der Mensch oder ein ganzes Volk gibt ihm den tiefen Sinn durch die Art, wie sie darauf antworten. Mag für andere Völker die Unheilszeit der Jahreherrschaft sinnlos gewesen sein oder sogar Untergang bedeutet haben, unser Volk hat durch seine stärksten, durch seine schöpferischen Geister dieser Unheilszeit einen tiefen Sinn abgerungen. Ihn zu erkennen und klar dem kommenden Jahrtausend hinzustellen, ist die ernste sittliche Forderung, die das Schicksal an das leiddurchrüttelte Geschlecht des Weltkrieges stellt.

Wir, die wir an der Wende der Jahrtausende stehen, die Weltenwende ist, wir, die wir das Geschlecht auferziehen, das nach tausend Jahren zum erstenmal wieder der Sonne Deutschen Gottglaubens zusauchen darf, wir dürfen uns dieses hehren Amtes nicht unwert zeigen durch ein flaches Verkennen jenes tiefen Sinnes! —

Ein Edelvoll mit schlichter Selbstverständlichkeit der Gottinnerlichkeit, treuherzig und arglos, waren unsere Ahnen. Im Einklang mit dem Kassegut das Leben und das Schicksal erfassend und erlebend, hatten sie nicht den heißen Drang, wie wir ihn in dem Unheilsjahrtausend erwachen sehen, Gottglauben zu gestalten im schöpferischen Kunstwerk. Ihr Gotterleben und ihre Idealgestalten des Glaubens waren ihnen allen so vertraut, daß kein Werk sie zu veranschaulichen brauchte. Erst die Sehnsucht der schöpferisch begabten Seelen im tausendjährigen Jahwereiche nach dem Einklang des Fremdglaubens mit dem Kasseerbute ließ einen unerschöpflichen Gestaltungsdrang wieder und wieder erwachen in allen von dem Mutterboden des Glaubens gerissenen Deutschen (siehe „Des Menschen Seele“, Seite

80 ff.). So schuf die Sehnsucht nach den heiligen Hainen die Tempel um zu gotischen Domen, in denen über Bäumen gewichtslos der Himmel zu schweben scheint. So schufen sie die Deutschen Glaubenswerke der Malerei, schufen die Gestalten der Bibel, die Juden Moses, David und andere zu blonden Helden ihrer Rasse um und hüteten sich wohl, in der Bibel deren undeutsches Handeln zu lesen, um nicht an dem Zwiespalt zugrunde zu gehen. So schufen sie zu den Worten des Fremdglaubens in ihren Messen und Passionen Musik, die die Selbsterlösung aus dem Mißklang der Umwelt verheißt, da wo die Begleitworte des jüdischen Jahweglaubens einen grausamen Gott um Erlösung und Gnade anbetteln sollen.

Alle diese gewaltigen Deutschen Werke, die der Glaubensehnsucht nach Frieden der Seele mit dem Rasseerbgute entsprossen sind, werden über ferne Jahrtausende hin erschütternde Zeugnisse sein von der Sehnsucht, dem Leid der abgedrängten Seelen und dem herrlichen Siege des Deutschen Glaubens mitten im Jahwereiche. Denn sieghaft blieb in den großen, schöpferischen Menschen Deutsche Gotterkenntnis. Kunenrat für ferne Jahrtausende sind diese Kunstwerke. In ihnen wird das befreite Volk das heldenhafte Ringen der Deutschen Seele mit dem Fremden lesen. So wird es bewußt das köstliche Gut des Artglaubens erleben, bewußter als seine Vorfahren, die noch nie um ihn gelitten hatten.

Dies ist der e i n e heilige Sinn der Unheilszeit.

Doch das Umbichten des Fremdglaubens in schöpferische Werke Deutscher Art ließ im tausendjährigen Jahwereiche mit einem Male nach. Niemand erkannte das Warum. Dies Nachlassen der Umbichtung ist ein wundervoller Beweis dafür, daß das gleiche Blut ein Volk zu einer „lebendigen Einheit“ verbindet, so eng, als wäre es eine Seele! Die Deutsche Volkseele hatte durch ihre wissenschaftlichen Forscher ein breites,

neues Tor in den Jahwekerker geschlagen, ein Tor, geschaffen vom Erkenntnisdrange nach Wahrheit. Tief in der Deutschen Seele der Forscher wohnte das Erbgut der Ahnen, das den Gott zu erkennen trachtet durch Erforschung der Gesetze des Seins und des Werdens in der Natur. Ein breiter, helllichter Weg zum Deutschen Gotte war nun gebahnt. So ersehnte die Deutsche Volksseele nicht mehr die Umdichtung im religiösen Kunstwerk, sondern schritt aus dem geöffneten Tor der Forschung hinaus aus dem Jahwekerker. Jede einzelne der reichen und tiefen Erkenntnisse der Wissenschaft war wuchtige Anlage gegen die Lehren der Juden. Das Werden der Menschengeschlechter aus einfachsten Urlebewesen ließ nichts bestehen von der Schöpfungsgeschichte der Jahwelehre. Die mehr als 300 000 jährige Geschichte der Menschengeschlechter strafte die Lehre unserer Abstammung von dem Judenthater Noah Lüge. Die Kenntnis der Kultur unserer Ahnen aber machte mit den Verleumdungen über sie ein Ende.

Damit zerbach die Macht Jahwes über Deutsches Blut.

Das Deutsche Volk lernte verstehen, weshalb man so eifrig die Spuren seiner Kultur getilgt hatte. Sieghaft troste dies Erkennen all den Bedrückungen, sieghaft ging es seinen Weg durch das Volk. So blieb nur noch der letzte furchtbarste Versuch der Machtlüfternen: durch die Lehren der Gottlosigkeit das jahweungläubige Volk in seiner Lebenskraft ganz zu vernichten.

Der jüdische Glaube, der von der Gottoffenbarung in jeder Seele jedes Geschlechtes nichts wissen will, hat es unbeabsichtigt erreicht, daß sich der Deutsche in den Kerkermauern auf das eine stürzte, das man ihm nicht absprach: auf die Vernunft-erkenntnis. Und so reichte er denn in unermüdblichem Fleiße eine Erkenntnis an die andere, bis endlich, nach vielen Geschlechtern, die Gesetze des Seins und des Werdens klar überschaut werden konnten. Wer weiß, ob die Naturwissenschaft zu solcher Höhe

aufgeblüht wäre, wenn dem Deutschen sein Vertrauen zu den Gottoffenbarungen in seiner eigenen Seele nicht Jahrhunderte hindurch verboten, ja verteufelt gewesen wäre! Weil der Fremdglaube den Forschern gleichgültig war von Kind an, wurden sie getrieben, sich ihrem Werke völlig zu widmen. Sie schenkten den Nachfahren die Frucht: das weite und tiefe Erkennen der Natur und ihrer Gesetze des Seins und des Werdens.

Das ist der z w e i t e tiefe Sinn der Unheilszeit.

Wehe liegt über diesem Werke des Wahrheitwillens, geschaffen im Kerker des Unheils. Wehe denen, die heute in der Zeit der Befreiung es mit leichtfertiger Hand wegschleudern wollen, weil unsere Ahnen selbst dies Werk noch nicht geschaffen hatten! Die entdeckten Spuren ihres Geisteslebens beweisen uns, daß niemand im Jahwereich dem Deutschen Gottglauben näher blieb, als die Forscher nach Wissen der verborgenen Gesetze des Lebens. Wir wissen von unseren Ahnen, daß sie mit gottdurchdrungenem Ernste nach den kosmischen Gesetzen forschten und aus den Rhythmen der Sternbewegungen das Wesen der göttlichen Gesetze der Erscheinung zu erkennen trachteten. Die Früchte der Forscher verachteten, heißt undeutschestes Undeutschsein. Wenn wir heute die Gesetze des Blitzes kennen, und deshalb nicht mehr im Donner den Groll des Afen vernehmen, sondern das Walten eines uns erkenntlich gewordenen Gesetzes, so sind wir deshalb nicht „nüchterner, poesieärmer“ als unsere Ahnen. Wir haben der Unheilszeit einen Sinn abgetrozt und sind vertrauter geworden mit einem der heiligen Gesetze der göttlichen Erscheinung im Weltall. Wenn unsere Ahnen durch Runen und Wunschsprüche den Blitz von Haus und Herd zu bannen sich mühten, wir aber die erkannten Gesetze verwerten, den Blitz zwingen, auf anderem Wege, der unser Haus nicht gefährdet, zur Erde zu gehen, so sind wir um deswillen nicht „un-

deutsch", nicht „materialistisch“. Wir werten die uns teure, köstliche Frucht der Wissenschaft und freuen uns der Klarheit und der Einsicht in die unerbittlichen, ausnahmelosen Gesetze der Naturkräfte. Wehe denen, die den Weg zum Deutschen Gottglauben zum Rückweg machen, wehe denen, die uns diesen Weg der Wahrheit mit verworrenen Zaubersprüchen „weißer Magie“ entweihen. Unserer Ahnen Sternkunde allein beweist uns ihren klaren, ruhigen Forscherfönn und beweist uns ihre helle Freude an jeder gewonnenen Klarheit, die die Dämonenfurcht der Niederrassen und ihre Zaubersormeln und Zauberbilder entkräftet.

Verwahrlost und sittenverkommen, geschändet durch Mischung des Blutes, zerklüftet in Mißverstehen und Haß, verfremdet im Glauben und Tun, bringen wir unser armes, liebes Volk heim zum Deutschsein. Doch in dem Zuge des Jammers bergen und hüten wir stolz und froh den Sinn der tausend Jahre des Unheils: die heiligen Werke der Kunst, aus Glaubenssehnsucht geboren, und das reiche Wissen des Seins und des Werdens, geschaffen vom Wahrheitdrang unseres Blutes.

Gottglaube und Gutsein.

Der Deutsche fühlt sich gottdurchdrungen, und so will er auch selbst seinen Gott bekennen durch die That. Undeutsch ist es seit je, Deutschen Glauben in Worte zu fassen. Undeutscher noch ist es, eine Wortfassung als gegebene, unantastbare Form durch die Jahrhunderte zu tragen. Zum Kerker wird sie der Deutschen Seele, in der der Gott erst erlebt werden kann, wenn sie diese Kerkerwände gesprengt hat. Waren sie von einer Deutschen Seele gemauert, so hatten sie zum mindesten weite, lichte Fenster und Tore. Das sind die Worte des Glaubens, die sich voll mit der Überzeugung der Seele decken. Aber immer werden auch Wände für die Seele gleichen Blutes errichtet durch die Wortprägung der Gotterkenntnis, das sind alle die Worte des Glaubens, die nicht im Einklang stehen mit dem Gotterleben dieser Einzelseele. Deshalb sprachen und sprechen die Deutschen nicht gerne von Gott, sondern leben ihn, denken ihn, wollen und tun ihn. Des Deutschen Glaubensbekenntnis künden seit je am klarsten seine Thaten und seine Werke, die köstliche Bildschrift des Gottes sind.

Laßt Euch nicht aufschwachen, Ihr hättet ja nichts, das Ihr an die Stelle setzen könntet! Die undeutsch Gewordenen, die Gott nicht handeln und nicht in Werken gestalten, müssen freilich Worte haben, was denn sonst hätten sie? Denn Jahwe können die wenigsten handeln und gestalten, das können nur Juden und gänzlich Entdeutsche. Sie freilich handeln ihrem unduldsamen Gott zur Genüge. So viel Gerede von Gott und über Gott ist immer ein Zeichen, daß ein Volk den ihm durch das Blut eingeborenen Gottglauben, den es ohne Geschwache lebt,

nicht mehr leben darf, weil man ihn verteuftelt hat. Es ist ein Zeichen, daß man ihm einen fremden Glauben aufzwingt durch Taufe des Säuglings. Dies ist der stärkste Zwang, den es gibt, Jesus von Nazareth lehrte ihn nicht. Von dem fremden Glauben muß man freilich viel schwätzen und murmeln und beteuern und beschwören, sonst werden die Stimmen des Blutes, des Kaffeebrogutes, nicht genügend übertäubt, die ganz anderes Erkennen und ganz anderes Handeln raten.

Heute, in den Jahren der Todnähe und der heldischen Erfüllung der Deutschen Seele im Weltkrieg, ist Deutscher Gottglaube kraftvoll erwacht. Aber auch Jahwe ist wach in dem jüdischen Volke und verhöhnt laut die Deutschen Lebensziele. Heute müßte ununterbrochen täglich, ja stündlich den Deutschen von Jehova gepredigt werden, und der Mantel der Menschenliebelehre müßte fortwährend verhüllend um die Gestalt des Haßgottes wehen, wenn die Deutsche Seele das Hinlauschen auf die Stimme ihres Deutschen Glaubens wieder verlernen sollte! Das ahnen Jahwedienner sehr wohl, und sie tun darnach. Wenn wir genauer zusehen, müssen wir erkennen, daß Jahwe ununterbrochen gepredigt wird in allen Büchern, Tagesschriften und allen Schaustellungen für das Volk. Die zahllosen Deutschen, die heute noch den Mantel dieses Gottes, die Lehre der Menschenliebe, die keine Treue zum artgemäßen Gottglauben duldet, für Heil halten und nicht das, was sich dahinter verbirgt, erkennen, werden stutzig über die in unseren Tagen Sitte gewordenen mantellosen Enthüllungen. Sie ahnen nicht, daß sie vergeblich gegen all diese Erscheinungen ankämpfen werden und den Untergang unseres Volkes nie aufhalten können, weil sie ja selbst noch mit Jehova im Glauben verbunden sind und sich allsonntäglich mit dem Segen aus den Büchern Moses segnen lassen, der im Urtext heißt: „Jahwe segne Dich und behüte Dich, Jahwe lasse leuchten sein Angesicht über Dich . . .“

Wenn der Deutsche, der stets seinen Gott handelt und im Werke gestaltet, ohne Worte zu machen, nun all den fremden Lehren gegenüber, den Deutschen Gottglauben im Worte kennzeichnet, so handelt er nicht undeutsch. Marksteine in der verworrenen Wirrnis der Entfremdung sollen diese Worte sein, nichts anderes, um Verirrten den Weg aus der Wirrnis zu erleichtern, nichts anderes. Weder über die Jahrhunderte hin festgeformte Glaubenssätze noch gar Dogmen, noch endlich umfassendes Erfassen Deutschen Gotterlebens*)! Niemals aber dürfen diese Worte Kerkermauern werden für die Deutsche Seele, denn auch der fensterreichste Kerker ist immer ein gar traurig Ding. Draußen, jenseits der Wortgestaltung des Glaubens, lockt die weite Gottesnatur, in der sich jeder Deutsche den Sitz sucht, der ihm besonders traut oder besonders erhaben oder göttlich heiter dünkt, je nach dem Grundton, auf den das Gottlied seiner Seele gestimmt ist. Denn das ist das Große und Reiche des Deutschen Gottes, daß er sich nicht bannen läßt in e i n e n Sang! Die eine Seele hört ihn im frohen, die andere im ernstesten Volkslied, die andere in der Fuge, die andere wieder im getragenen Liebes erhabener Trauer. Ja, das Gotterleben ist in anderen Seelen auch wieder lieber- und feierfeindlich. Und viele hören ihn in all diesen Weisen. Er ist so vielgestaltig wie das Weltall selbst. Wehe denen, die Kerkermauern bauen für andere Deutsche Seelen, sie darin sammeln, ihnen als ihrer „Gemeinde“ nun die Tonart ihres eigenen Gottliedes allein vorsingen wollen! Laßt die Deutschen frei umherwandern in Gottes weiter Natur. Die, denen Euer Gottlied Widerhall in der Seele weckt, weil es dem Eigensang ihrer Seele gleicht, werden schon innehalten auf dem Wege und lauschen!

*) Meine philosophische Gesamterkenntnis wird in diesem Buche nicht gegeben, nur das, was allen Deutschen eigen ist.

Aber Ihr seid alle schon so undeutsch, seid im Jahwereich so zum Herdentiere geworden, daß Ihr Euch ein Gotterleben ohne Euch mit vielen um einen Hirten zusammen zu scharen, nicht denken könnt, ja Ihr braucht noch den Schäferhund als Wächter, um Euch ganz sicher zu fühlen, und das Horn, das Euch zusammenruft! Ihr seid schon so jüdisch geworden, daß Ihr ganz wie fromme Juden vermeint, „keinen Halt zu haben“, wenn Ihr Euch nicht um einen großen Menschen kauert, ihn vergottet und Erlösung bittet. Ihr ahnt nicht, daß durch solches Tun nur eine jüdische Seele von ihrem Wollen erlöst wird. Aber Ihr ahnt auch nicht einmal mehr, was aus einer Deutschen Seele durch solches Tun werden muß. Glaubt Ihr, Ihr könnt die gottgewollte Unterschiedlichkeit des Blutes dadurch tilgen, daß Ihr Mahnworte der jüdischen Propheten auf Euch anwendet? Das Deutsche Volk ist jammervoll im tausendjährigen Jahwereich verkommen, weil es seinen Halt außerhalb der Seele suchte, weil es einen persönlichen Gott irgendwo im Himmel regieren sah, wie der Jude. Der muß das tun, wenn anders er von dem häßlichen Haßwillen seines Erbgesetzes erlöst werden und nicht von Anbeginn seines Lebens an diesem „Dichten und Trachten“, was „böse ist von Jugend auf“, ersticken soll.

Halt sucht sich solches Blut und vor allem auch einen „Religionstifter“! Dem Deutschen Volke aber „stifter“ nicht ein Großer den Gottglauben und zieht die anderen als seine Glaubensgemeinde sich nach, wie es Jesus von Nazareth im Volke der Juden tat und tun mußte. Dem Juden ist es einzige Seelenrettung, wenn ein Mensch mit lichterer Seele ihn von dem widrigen Wollen seines Rasseerbgutes erlöst, indem er ihn das Hinwegdenken und Hinwegwollen von sich selbst lehrt. Der Deutsche aber hat ein gottdurchleuchtetes Erbgut in seiner Seele schlummern, und er kann gar nichts Heiligenderes tun, als sich im Einklang mit diesem Erbgut zu verinnerlichen und hierdurch

die Seele auszugestalten zu einem Bildgleichnis Gottes (siehe „Selbstschöpfung“!).

Aber da sitzen diese entwurzelten Deutschen Seelen am Ende des tausendjährigen Jahreiches und warten und warten auf den Deutschen großen Religionstifter! Wenn Ihr einen solchen, wenn Ihr einen Erlöser von Eurem Selbst ersehnt, warum bleibt Ihr dann nicht zu Füßen Jesus von Nazareth? Ihr braucht ja gar nicht darauf zu hören, was die von Juden geschriebenen Evangelien Euch über seine Lehre berichten, wenn Ihr da so vieles als undeutsch und als jüdisch erkanntet. Es bleibt Euch doch die Gestalt dessen, der Euch den Glauben stiften, der Euch aus Liebe zu Euch durch seinen Tod erlösen wollte! —

Ist Euer Erbgut so verdrängt? Ruft es Euch nicht zu: Niemand kann Dich erlösen, weder durch sein Leben noch durch seinen Tod, Du, Du selbst und Du allein kannst dies Werk tun? Sagt es Euch nicht mehr: Niemand kann Dir Deinen Glauben geben, Du, Du selbst mußt in Dich lauschen, ob Widerhall in Dir ist zu dem, was andere sagten, taten und gestalteten? Seid Ihr so undeutsch geworden? Hört Ihr nichts dergleichen in Euch rufen? Dann harret nicht länger an den Wegecken und den Märkten auf den Erlöser, auf den „Deutschen Heiland“, dann bleibt in den Kirchen Jesus von Nazareth! Noch dürft Ihr nicht heim zum Deutschen Gottglauben!

Da Deutscher Gottglaube niemals gestiftet wird für andere Deutsche, so wird es auch niemals ein Deutsches Dogma geben, sondern wir werden dem vielgestaltigen Gottglauben aller Deutschen aller Zeiten nur wenige immer wiederkehrende Wesenszüge ablauschen können, die ihm eigentümlich sind. Aber selbst sie werden wir niemals aufzwingen und aufdrängen wollen, wie dies die Juden mit ihren Gottlehren tun.

Weit klarer aber ist im einzelnen umrissen, was die Deutsche Seele seit je Gutsein nannte.

Auch das Gutsein, die Ethik, ist in jeder Rasse-Art anders. Denn Gut-sein-wollen heißt Wie-Gott-sein-wollen. So spiegelt dies Wollen das Bild, das jede Rasse sich von Gott macht. Dies Gut-sein-wollen aber steht immer im Einklang mit dem ererbten Rassecharakter. Es warnt vor allem die Rasse vor jeder Schwäche, die ihr zum Unheil wird. Es hebt leuchtend hervor die Wesenszüge der Rasse, die ein Bildgleichnis Gottes in der Seele des Einzelnen zu schaffen verheißten.

So wesensverschieden also der Glaube der Völker ist, so unterschiedlich ist auch ihr Gut-sein-wollen, und immer nur dann kann eine Lehre des Gutseins ein Volk vor Unheil schützen und zum Heil führen, wenn sie im Einklang steht mit dem eingeborenen Gotterkennen und dem eingeborenen Rassecharakter. Das Gut-sein-wollen, mit dem der Mensch geboren ist, ist ebenso unwandelbar und unzerstörbar, wie der Rassecharakter und der eingeborene Gottglaube. Kein Erzieher, ja selbst kein Büttel mit dem Henkerbeil, überhaupt keine Macht wird es erreichen, durch aufgedrängte Lehren dies eingeborene Wollen zu tilgen.

Was aber können alle diese Gewalthaber der Umwelt tun? Sie geben dem Menschen, wie er das selbst auch zu tun sich bemüht, ein Gewissen. Auch dies steht im Einklang mit dem eingeborenen Erbgut, wenn der Artglaube gelehrt wird. So hat denn jede auf sich gestellte, ihrem Artglauben treue Rasse ein Gewissen, das den Einklang der Seele stärkt.

Was ist aber dies Gewissen? Es ist nicht etwa die „Stimme Gottes“ (siehe „Des Menschen Seele“), sondern nur die Vernunftdeutung des göttlichen Wollens in uns. Daher kommt es, daß nicht alle bösen Taten Gewissensqualen nach sich ziehen müssen, sondern nur für den Sonderfall nach sich ziehen können,

daß der Mensch in seiner Seele eine Gewissensforderung stehen hat, die dieser bösen Handlung widerspricht und sie verurteilt. Auf diese Weise ist es verhindert, daß in des Menschen Seele die böse Tat ihre Strafe: das böse Gewissen, erhält, die gute Tat ihren Lohn: das gute Gewissen, erfährt. So kann ein Mörder mit gutem Gewissen morden, und ein anderer Mensch tut eine kleine Fehlthat, die sein hochentwickeltes Gewissen quält. Das Gewissen „lohnt“ und „straft“ also nicht. Die Freiwilligkeit des Gutseins, das Erhabenheit dieses Wollens über Straf- angst oder Lohnfreude ist hier durch göttliche Weisheit sichergestellt. Erst Menschenirrwahn sucht dies zu zerstören und durch Straf- und Lohnlehren, durch Hölledrohung und Himmelverheißung das Gut-sein-wollen dem Zweck zu versklaven.

Da dies Gewissen nur die Vernunftdeutung des Gutseins ist, so kann jeder Mensch auf sein Rasseerbgut aber auch auf die Lehren der Umwelt lauschen, um dies Gewissen zu formen. Und so ist es unterschiedlich entfaltet und gestaltet. Erhält es Lehren, von dem gleichen Blut- und Gottglauben geborene, so wird es in seinen Forderungen den eingeborenen Ahnungen über das Göttliche immer ähnlicher. Da nun auch der Erbcharakter mit diesen Gottahnungen im Einklang steht, so ist unweigerlich, daß jeder Mensch, der sich sein Gewissen aus dem Rasseglauben aufbaut, nur Forderungen des Gutseins in sich trägt, die keine Unmöglichkeiten von ihm verlangen, sondern im Gegenteil ein Handeln, das den Hauptzügen seines Rassecharakters entspricht, ihm also selbstverständlich scheint. In wunderbarem Einklange von ererbtem Gottglauben, Rassecharakter, Gutseinwollen und Gewissen lebt er mit seinen Blutsgeschwistern. In allen Wertungen der Taten der Volksgenossen, aus allen Kulturwerken, Sitten, ja aus der Sprache selbst leuchtet ihm das gleiche Wollen entgegen. Ein solcher Mensch steht wurzelfest, keine Fremdlehren, keine Einflüsse können ihn umblasen und entwurzeln.

Ganz anderes aber muß sich ereignen, wenn ein fremder Gottglaube, von anderem Blute erkannt und gestaltet, mitsamt dem aus ihm geborenen Gut-sein-wollen dem Kind das Gewissen formt. Verschwunden sind die wurzelfeste Sicherheit, Selbstverständlichkeit und ehrliche Echtheit des Gutseins. Mit dem eigenen Erbgut ist solch ein armer Mensch ununterbrochen im Zwiespalt. Ja, hat er die Lehre gar von einer ihm entgegengesetzten Rasse, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß deren Gewissensforderungen die Wesenszüge seines Rassecharakters geradezu verteufeln. Ein solch fremdes Gewissen verurteilt ihn zum seelischen Untergang und wirkt in einem Volke als schlimmste Verwahrlosung.

Nie kann eine solche fremde Lehre vom Gutsein, ein artfremdes Gewissen, anders auf die eingeborene Gotteinsicht und den Rassecharakter wirken, als wie jener Hut auf der Stange in Altdorf auf Zell und seinen Sohn wirkte. Fremd sind die Forderungen, sie zertreten den Rassecharakter, stellen die Armsten nur vor die Wahl, sich selbst untreu zu werden, sich zu zerbrecen und zu heucheln, oder die Strafen des Fremdglaubens hinzunehmen und das Vertrauen zu sich selbst nicht zu erschüttern.

„Water, sieh den Hut dort auf der Stange“, sagt verwundert der Rassecharakter.

„Was kümmert uns der Hut? Komm, laß uns gehen“, antwortet die eingeborene Gotteinsicht. Und immer stellt sich nun der Büttel dieses fremden Gewissens den beiden entgegen und will zwingen zur Verteufelung des eigensten, edelsten Wesens, zur Zertretung des Stolzes. — Denn niemals sind es den Menschenstolz ehrende Religionen und Gotteinsichten, die auf das widergöttliche Treiben überhaupt verfallen können, Menschen anderen Blutes das eigene Gewissen aufdrängen zu wollen. —

Da aber nun für diesen armen Zell und seinen Sohn nicht nur in Altdorf, sondern an allen Straßen und Märkten und Wegkreuzungen solche Hüte auf der Stange stehen, so ist der innere seelische Friede verloren, die Selbstverständlichkeit des Gutseins ist fortwährend behindert. Nur die ganz Starken bleiben sich treu. Die meisten machen dem Hute die Reuerenz wieder und wieder, bis sie endlich ihr Erbgut so oft verleugnet und verteufelt haben, daß sie es gar nicht mehr sehen können, wenn ein anderer neben ihnen sich treu blieb. Er ist ihnen ein schwerer Vorwurf, und sie wissen sich nur durch Haß und Hohn gegen ihn vor Selbstvorwürfen zu retten.

Wenn wir diese furchtbar ernsten Gesetze erkannt haben, sehen wir, wie müßig und töricht es ist, immer wieder zu fragen, ob an der Fremdlehre nicht dies oder jenes sehr wertvoll sei. Wir werden bei vielen Klassen wertvolle Glaubenszüge treffen. Wir werden nie so eng und uneinsichtig sein, sie nicht zu sehen und zu werten. Ja, wir werden in der Zeit, in der die ganze Welt in kurzer Frist umreist werden kann, in der Welthandel und andere Neuerungen, besonders aber die wissenschaftlichen Forschungen aller Völker auf gemeinsamen Arbeitsgebieten einen, viel mehr als in der Vorzeit die Gelegenheit haben, fremde Sitten und Gottlehren kennen zu lernen. Wir werden sie achten als Stimmen in dem vielstimmigen Chöre des Gottliebendes der Menschenrassen. Aber das Erbgut unserer Ahnen werden wir nie aus dem Unterbewußtsein reißen wollen noch können. Artfremder Gottglaube ist deshalb für unsere Seele Seelenmord und Untergang, wie immer er auch gestaltet sei. Jede Blume blüht nur nach ihrer Art. Einmal gab es für jede Klasse eine Zeit, da ihre Eigenart geschaffen wurde. Damals fielen die Lose ihres Klassecharakters und ihres Gutseins und der Art ihrer Gotteinsicht. Niemals und wenn selbst ein Fremdglaube Jahrtausende hindurch gelehrt würde, wird — da die

Rasse längst geschaffen ist — dieser Glaube in das Erbgut aufgenommen; so wenig wie wir heute die geschaffenen Arten der Tiere umschaffen können. Niemals ist deshalb das „Christentum in das Erbblut des Deutschen“ übergegangen, niemals ist es „mit der Muttermilch“ eingesogen. Das sind unheilvolle Irrlehren. Die Frucht der Einführung des Fremdglaubens: die völlige Sittenverwahrlosung eines sittenreinen, keuschen Volkes zeigt ja, wohin es führt, wenn man diese heiligen, göttlichen Erbgeseze verhöhnt. Unser Volk wäre auch von der Höhe gefunken, wenn man ihm den chinesischen Gottglauben aufgezungen hätte. Aber dieser Gottglaube will andere Völker nicht vernichten im Hasse auf zwiefache Art, durch Mord oder Bekehrung, wie der Jahweglaube. Er drängt sich deshalb nicht anderen Rassen auf.

Wer ahnungslos Unrecht tut, kann vor sich selbst um dieser Ahnungslosigkeit willen bestehen. Wer aber diese Gesetze erkannt hat und dennoch wagt, seinem Kinde ein artfremdes Gewissen vom sechsten Lebensjahr an aufzwingen zu lassen, der begeht bewußten Seelenmord an seinem Kinde! Er möge nicht über dessen „religiöse Gleichgültigkeit“ klagen! Aus ihr allein ist noch die Rettung zu erwarten. Seine ergeborene Gotteinsicht spricht das „Was kümmert uns der Hut, komm, laß uns gehen“. Deshalb allein läßt sich hoffen, daß das arme Kind seinen Halt nicht verliert, seiner Seele nicht untreu wird und sich den Weg zu seiner eingeborenen Gotteinsicht rettet.

Freilich, da das Erbgut nur unklar im Kinde auftaucht, sollten wir es nicht sich selbst überlassen, aber besser ist noch Wildnis, in der es aufwächst, als dies blutfremde Gewissen als Wegweiser (siehe „Des Kindes Seele und der Eltern Amt“!).

Deutsche Art war es seit je, über Gutsein nicht zu reden, sondern Gott zu leben. Doch handeln wir heute nicht undeutsch, wenn wir das Wesen unseres Deutschen Gutseins nicht ver-

schweigen. An allen Ecken und Wegkreuzungen stehen heute noch die Rabbiner und Jahwegläubigen unseres Blutes und rufen unseren Kindern die Heilswege zu, die die Propheten des jüdischen Volkes und sein von ihm getöteter Erlöser lehrten.

Unheilswege sind sie für Deutsches Blut. Zur Tilgung des innerseelischen Einklangs, zum Seelenmord müssen sie führen, und müßten sie auch dann führen, wenn diese Lehren selbst so hoch sündigen, wie die Gottschau unseres Blutes.

Gott in der eigenen Seele.

Es gibt Rassen auf dieser Erde, die fürchten Gott und zittern vor ihm, weil sie vor den Naturgewalten und dem Schicksal und nicht zuletzt vor dem Tode zittern. So liegen sie im Staube vor dem Gotte und opfern ihm wieder und wieder, um seinen Zorn zu mildern, um Schonung zu erbitten bis zu ihrem Tode. In ihrer Seele aber vernehmen sie Gottes Stimme nicht bewußt.

Es gibt andere Rassen, die erleben auch in sich den Hauch des Gottgeistes. Sie hören eine „Stimme Gottes“ in der eigenen Seele, die sie mahnt, die fordert und befiehlt. Sie glauben die Schonung des allgewaltigen Gottes zu erlangen, seinen Zorn zu verhüten, Naturgewalten und Schicksal zu bannen durch eifriges Mähen dieser Stimme Gottes, dieser Mahnung zu folgen. Die unter ihnen, die solche Stimme „von oben“ am klarsten zu vernehmen wähen, lehren und schreiben die Befehle dieses ihres Gottes nieder für alle anderen, damit sie genau die Gebote befolgen können. An der Art dieser Befehle erkennt man den Grad der Erhabenheit oder der Kümmerlichkeit, den sie ihrem Gotte zusprechen. Übertreten sie diese Befehle ihres Gottes, so zittern sie in Furcht. Ihr Stolz zerbricht vor dem Gotte, und sie lieben es, dies auch äußerlich zu zeigen. Sie stehen nicht aufrecht in ihren Tempeln, sondern brechen ihren Stolz im Knieen und beugen den Rücken oder liegen gar auch im Staube vor ihrem Gotte. Ohnmachtgefühl und Demut vor Gott nennt sich ihr „Frommsein“. Aber weil sie einen Hauch göttlichen Geistes, eine Stimme Gottes in sich zu hören glauben, so klettert ihr gebrochener Stolz als Eitelkeit wieder in die

Höhe. Er rächt sich so für das Knieen und Im-Staube-liegen. Sie blähen sich auf und verachten Andersblütige und Andersgläubige! Und je mehr sie dies tun, um so besser gelingt ihnen danach die Demut und das ohnmächtige Betteln um Gnade und Erbarmen vor ihrem Gott, um so „frommer“ können sie sein.

Aufgebläht im Hochmut als „ausgewählte Kinder Gottes“ gehen sie durch die „Kinder der Welt“. Wenn sie unter ihnen sind, dann denken sie als Kinder des „Eigentums“ oder in „Gotteskindschaft“ an ihren Gott als an ihren, sie, ja nur sie, bevorzugenden „lieben Vater“. Sie fühlen sich erhaben über andere und weilen deshalb gern unter den Verachteten. Gebrochen und gebeugt aber fürchten sie Gott, wenn sie ihrer „Übertretungen“ der Gebote gedenken. Ist ihnen gleich Erbarmen und Erlösung noch so oft verheißen, so müssen sie doch immer wieder neu demütig darum bitten. Und in diesem steten Wechsel von eitler Ausgewähltheit und demütiger Furcht, in diesem Auf und Nieder von Überhebung und Zittern und Zagen, erwächst ihnen nach Art ihres Blutes die Kraft, gar manche der Befehle ihres Gottes zu erfüllen. So erlebt der Jude seinen Jahwe.

Jedes andere Blut aber geht an dieser zwangsläufigen Paarung der eitlen ausgewählten Gottkindschaft mit der Stolz, Mut und Selbstvertrauen zerbrechenden, zitternden Demut zugrunde.

Es gibt noch mancherlei Art des Erlebens Gottes in der eigenen Seele in anderem Blute; aber keines ist dem Jahweglauben so artverschieden, so entgegengesetzt als das Deutsche Gotterleben.

Wieviele werden das am Ende des tausendjährigen Jahwereiches noch sehen? Denn Jahwe verdrängte den Deutschen Gott bei so vielen von Kind auf.

Sieh, dort knien sie reif schon an Jahren,
 Selbst sie bekennen die Ohnmacht;
 Und dort knien gar Menschen mit schneeigem Haare,
 Die der nahende Tod schon berührt,
 Sie, die auf hehren Höhen
 Ewige Weisheit leben sollten,
 Menschen, die als Vollkommene
 Weisen sollten die Wege zum Gottsein,
 Sie knien, bekennen die Ohnmacht
 Und bitten um Gnade am Ende des Daseins,
 Dicht an den Toren des ewigen Todes!

(Siehe „Triumph des Unsterblichkeitwillens“,
 „Kunen des Lebens“!)

Wie ganz anders will es Deutsche Erkenntnis!

Der Deutsche sieht vor allem die Seele selbst von Gott durchdrungen. So weiß er, sein innerstes Sein ist gut, Irrwege geht nur die Vernunft und das Lustwollen und Leidfliehen, mit dem er geboren. Aus diesem klaren Wissen: der Gott lebt in mir, wird ihm sein Stolz, sein Mut, sein Vertrauen, wird ihm vor allem der tiefe Ernst, nie diesen Gott in sich selbst zu schänden, wird ihm die hehre Weihe des Lebens. Furcht und Demut vor Gott kann ihm nur angezüchtet werden von Kind auf, doch nie ist sie ihm eingeboren. Sein aufrechtes Stehen zu Gott ist ein Staunen, ein Ehren, ein heiliges Verstummen, doch niemals ein demütiges Knien und Senken des Hauptes und Gnadeerbetteln. So braucht auch sein Stolz sich niemals zu rächen im Blähen und eitlem Überheben.

Der Gott, in dem innersten Selbst erlebt, wird dem Deutschen zur heiligen Pflicht, Selbstschöpfung in sich zu vollenden.

Nicht vom Gotte, nicht von einem Erlöser, erhofft er die Tat und die Hilfe. Um sich her steht er im Menschen die freie Wahl der Selbstgestaltung erfüllt oder versäumt, und bei jenen

Deutschen im Jahwereiche, die „Erlösung von oben“ erhoffen und erbitten, gottfernes Versagen.

Doch der Gott, im Innersten selbst erlebt, gibt auch dem Deutschen das Wissen, von seiner Kraft sich selbst zu erlösen.

Dein innerstes Selbst ist gut. Der Sinn Deines Seins, Dich zum Gottgleichnis selbst zu vollenden, ist Dir nicht unerreichtbare Sehnsucht. Diese erlösende Tat ist die Macht Deines Mutes.

Dhn-macht und De-mut sind Untreue zu Dir selbst und Deinem Blute nur lähmendes Gift. Alle Kraft zur Selbstschöpfung quillt aus dem stolzen Bewußtsein, Träger göttlichen Gutseins zu sein. Das Hochgemut-sein Deiner Ahnen hielt sie so rein und so stark und so herzensgroßmütig. Jahwes grimmigster Haß galt diesem heiligen Stolz, dem Gottwecker in Deinem Volke. Er verteuflte Stolz und Mut zu „sträflichem Hochmut“ und schnitt so dem Adler, dem grimmig gehasteten, die Flügel.

Zu allen Zeiten jubelte wieder und wieder die Deutsche Seele das frohe Vertrauen zur Kraft und zum innersten Gutsein der Seele und riet die stolze Weisheit des Blutes, die Kinda dem Kan und Groa dem Schwingtag gegeben:

„Von der Achsel Dir schiebe, was übel Dir scheint
Und richte Dich selbst nach Dir selber.“

(Edda)

Weil der Deutsche seinen Gott in seinem Innersten erlebt, deshalb ist er auch so kraftvoll durchdrungen von dem Unvergänglichen dieses Gottes. Wollten wir nun aber weiter das Wie des Unsterblichkeitsglaubens schildern, so müßten wir unweigerlich Vielen Kerkerwände errichten, denn dieser Sang der Unsterblichkeit wird in jeder Deutschen Seele in anderer Weise gesungen. Läßt der eine hier das Hoffen gestalten von der trauernden Liebe um Tote oder der brennenden Liebe zu anderen

Seelen, die ja alle gleich ihm Todbedrohte sind, so will er bewußtes Leben mit ihnen in alle Ewigkeit sich sichern. Liebt ein anderer sein eigenes Ich so sehr, so hofft er Erhaltung bewußten Erlebens in ewigem Sein. Noch andere glauben, die Wiederkehr der Deutschen Seele in allen auch fernsten Geschlechtern gelte auch ihrem Ich, das wiedergeboren in vielen Malen das Leben auf Erden erlebe. Wenige nur sind es, die im Gott ihrer Seele so völlig die Heimat gefunden, daß sie ihr Ich als vergängliche Hülle des Gottes erleben, von der sich einst das Göttliche im Tode wie von einem Gewande für immer trennt. Nicht Ahnenerbgut schafft das Wie des Unsterblichkeitglaubens; die Wege und Grade des Wandels und der Selbstschöpfung sind es, die dieses Wie bestimmen. Nur eines wissen wir alle, wir Deutschen: das Innerste unseres Selbst ist unvergänglich, weil es göttlich ist.

Mehr dürfen wir nicht als aller Deutscher Glauben bekennen, denn was dem einen hier Trost und Hoffnung ist, ist dem anderen Schrecken und Widersinn. Wohl kann Geschwäg und Gebränge auch hier dem Deutschen Furcht vor der Jahwehölle aufreden, aber immer dann, wenn der erhabene Tod die Züge des Sterbenden zu weißen beginnt und immer dann, wenn er den Miterlebenden dieser heiligen Stunde durch diesen Anblick zum Deutschsein erweckt, wirft die Seele den Fremdglauben ab.

Dies starke Erleben des Gottes im innersten Selbst ließ den Deutschen seit je aus heiliger Freiwilligkeit gut sein. Es ist der Grundzug Deutscher Ethik, daß hierzu Befehle und Zwang nur Hemmnis sind. Die Schmähsucht der Hasser unseres Blutes will es als Zeichen „niederer Kultur“ unserer Ahnen nennen, daß sie geschriebene Gesetze nicht kannten. Doch sagt der Römer, der dies meldet, daß sie solcher Gesetze nicht bedurften, weil sie aus innerem Antriebe ihr Gutsein erfüllten. In dem tausendjährigen Jahwereiche, als man dem Deutschen Blute das

jüdische Gewissen aufzwang, da haben freilich die meisten der Deutschen diese köstliche Freiwilligkeit des Gutseins verlernt, vor allem deshalb, weil vieles, das ihr Erbgut gut heißt, von den Jahwedienern böse genannt wird, vieles aber, was ihr Erbgut als gottfern ablehnt, von den Jahwedienern als Gutsein und Frömmigkeit gepriesen ward. Nur die ganz großen Deutschen, Männer wie Frauen, standen und stehen fest auf sich selbst, auf der Deutschen Art, den Gott in ihrer Brust freiwillig zu leben. Doch nur selten wurden sie Führer des Volkes in der tausendjährigen Unheilszeit, weil die Jahwepriester sie haszten um ihres Deutschbleibens willen. Wieviele leben heute noch diese Freiwilligkeit Deutschen Gutseins, wie es das Gott-erleben in der eigenen Seele will?

„Was sollen wir denn ohne die Jahwegebote des Moses unseren Kindern geben? In der Edda stehen doch keine Gebote“, so sprechen die völlig von Kind auf verjudenten, armen Deutschen und wissen nicht, was sie sagen. Wenn die Edda Gebote enthielte über das Gutsein, dann wäre sie eben auch ein Jahwebuch, wäre ein Buch fremden Blutes! Gerade daß nirgends eine Glaubensvorschrift und nirgends ein „Du sollst wie Gott sein“ steht, gerade daran kennen wir den Deutschen Gottglauben der Ahnen. Denn wie kann ich den Deutschen ein „Du sollst“ befehlen, wie die Juden es tun, die Gott irgendwo im Weltall regieren sehen. Ein solcher Regent gibt freilich Befehle und Strafen und Lohn noch dazu. Ist aber der Gott in uns, so ist Gutsein Selbsterhaltung und Ungutsein Selbstmord! Der Wille zum Gutsein ist also dem Deutschen Gottglauben Selbsterhaltungswille. Wann hätte man je einem Tiere befehlen müssen, daß es sich durch seinen Selbsterhaltungswillen vor dem Tode schützt? Ebenso sinnlos ist es, dem Deutschen zu befehlen, daß er gut sein soll. Nein, nicht nur sinnlos ist es, es lähmt ihm den freien Willen des Gutseins, es „erkommuniziert“ ihn von Gott,

es stößt ihn in das Massensterben Deutscher Seelen im Jahwe-reiche.

Erst muß das Gotterleben im Innersten selbst verschüttet sein, ganz verschüttet, bis der Deutsche zum erstenmal nach jüdischer Weise Gott oder Menschen auf Befehl: „Du sollst“ lieben kann und auf Befehl mit Aussicht des „Wohlergehens auf Erden“ die Eltern ehrt! Einem Juden freilich werden durch straf- und lohn-verbrämte Gebote die bestmöglichen Handlungen abgenötigt, ein Deutscher aber geht an ihnen seelisch zugrunde.

„Aber“, so schwagen viele, „der Erwachsene kann doch leicht den Fremdglauben wieder abschütteln.“ Das wohl, doch meist wirft er auch den Gottglauben zugleich mit fort und läuft als „Gottloser“ durchs Leben. So sehr ward ihm die Liebe zu Gott durch all dies Befehlen und Strafen und Lohnen verleidet! Die meisten Deutschen aber erliegen dem Zwiespalt solcher Lehren mit ihrem eingeborenen Erbgute, werden verworrene, Wirrnis verbreitende, jedem fremden Einfluß widerstandslos verfallende, heimatlose Menschen.

Eingeborene Selbstverständlichkeit und Freiwilligkeit des Deutschen Gutseins zeigt uns die Edda in erschütternder Weise. Wenn wir diese Wesensart der Ahnen aus den Heldenliedern leuchten sehen wollen, so müssen wir nicht an den Unterschieden einzelner Pflichtauffassungen haften. Die Edda will ja nicht eine „heilige Schrift“ sein, der wir nachbeten sollten! Wenn in jenen Tagen die Sippenühne die Ehre der Sippen durch Blutrache schützen sollte, so kann es für uns sich niemals darum handeln, diese Sitte als göttliches Amt wieder auf uns zu nehmen. Solches Nachahmen anderer Zeiten wäre undeutsches, seelenloses Beginnen. Woran wir aber Deutsches Wesen erkennen und heute im Jahwe Reich neu erwecken können, das ist

an der Art, mit der unsere Ahnen dieses ernste, oft das junge, eben geschaffene Lebensglück zerstörende Amt erfüllten. Mann wie Frau geben sich ihm freiwillig hin ohne jede Schonung des Glücks und des Lebens in erschütternder Selbstverständlichkeit. Wie aber war das Wesen dieses freiwilligen Gutseins, ihres Wie-Gott-seins?

Wahrhaftigkeit, Treue, restlose Hingabe an die als Pflicht erkannte Tat, tödlicher Haß allem Gemeinen, kühnster Wagemut, Tatwille, Freiheitwille und Stolz war unseren Ahnen selbstverständlich, so daß sie es nicht als Tugend rühmen. Nur ein Abweichen von dieser Art des Seins dünkt ihnen auffällig, schwer begreiflich und bemerkenswert. Nirgends hören wir in der Edda, daß Edeltat in langem inneren Kampfe der eingeborenen Niedertracht abgerungen werden müsse. Noch weit weniger aber wird uns je erzählt, daß etwa der Edelwille wieder und wieder der eingeborenen Niedertracht erliegt. Nein, das Leben unserer Ahnen war nicht wie das Leben so vieler Deutscher im Jahwereich ein Auf- und Niedertaumeln zwischen Edelsinn und Niedertracht. Die seltenen Meidinge, die gottfern handelten, wurden als den Sippen entfremdet erkannt und aus dem Volke in die Einsamkeit gesandt. Gottnahe dünken uns selbst diese im Vergleich zu den verwahrlosten Scharen Deutscher, die heute als plappernde Tote in den Dörfern und Städten des Jahwereiches lärmten.

Die Deutsche Seele wußte seit je, daß das Gutsein, das Wie-Gott-sein, erhaben ist über dem Zwecke. So muß denn der Deutsche schon vor dem Körpertode seelisch verwesen, wenn man ihm von Lohn und Strafe redet, oder das Schicksal des Menschen entweiht, weil man Leid der Seele zur Strafe und Freude der Seele zum Lohn verlästert. Heilig ist das Gutsein, es verbürgt keinen Lohn. Heilige Selbstwahl, so weiß der Deutsche, ist die Art der Wirkung des Schicksals. Leid und Freude und

leid- und lustfreie Tage, sie alle werden von uns nach freiester Wahl zu umgestaltenden Mächten der Seele.

Willst Du wachsen am Leide, so wird es Dir Wachstum; willst Du verbittern, vergrämen, so wird Gram Dein Weggefährte. Allem, was je Dein Schicksal Dir bietet, gibt Deine Seele selbst erst den Sinn. Denn ihr steht es frei, dem Geschehe jedwede Antwort zu geben.

Deutscher Gottglaube an die Selbstgestaltung, die Selbsterlösung aus eigener Kraft, gibt dem Deutschen nicht nur das Vertrauen auf sich, es heißt ihn auch auf starke Schultern die Last jeder Tat nehmen. Nichts ist ihm so fremd, so unbegreiflich und so gottfern, als die Lehre im Jahwereiche von der Pflicht des gegenseitigen Vergessens der Schuld und von der Bitte an Gott um „Vergebung“ eigener Irrtaten und Irrwege. Des Deutschen Gutsein spricht anderes Wollen:

Dein Handeln sei getragen von der stolzen Erkenntnis der Verantwortung und dem unerbittlichen Ernste der Unwider-
rufflichkeit alles Geschehens. Unheilvoll ist Dir das Abschütteln,
das Austilgen, das Vergessenwollen der Irrtaten und Irrwege.
Zur Verwesung im Sumpfe verantwortungsloser, flacher Ver-
geßlichkeit führt es die Deutsche Seele.

Es hält die Menschen tief unten
In ach so genügsamer Schwäche;
Es hemmt nur die Kraft des Gottwerdens.
Es kriechen in Scharen zu Tode die Vielen
Im täglichen Austausch von Schuld und Verzeihen,
Und nennen dies jammervoll klägliche Dasein
Nur Mensch sein mit menschlichen Schwächen!

(Siehe „Triumph des Unsterblichkeitwillens“,
„Runen des Lebens“!)

Der Deutsche steht aufrecht bei allen seinen Taten, auch den
Irrtaten; er läuft keiner davon. Er trägt ihre Folgen mit der

Selbstverständlichkeit des Naturgeschehens und weiß, daß es bei seiner Umschöpfung zu einem Gottgleichnis auf die Lenkkräft seines Willens über alles innerseelische Geschehen weit mehr ankommt, als auf die Zahl und die Art seiner Irrwege. Scharf behält er sie alle im Auge, keinen vergißt er, und mehr noch als an seinem Schicksal kann er an ihnen sich umgestalten. So sind ihm alle die Gebete der Jahwedienner sinnwidrige, wesensfremde, von seinem Gotterleben in Verinnerlichung ablenkende Wirrnis. Ja, sie lähmen seine Tatkräft, zerstören das Selbstvertrauen, brechen den Gottesstolz, und viele dieser Gebete sind nach seiner Gotteinsicht Lästerung Gottes.

Das Wissen, daß Gott im innersten Selbst sich offenbart, hütet vor manchen Irrwegen. Es weihte das Leben der Ahnen und aller großen Deutschen der Unheilszeit. Denn Gottesstolz und Würde flammen hell auf in Deutscher Seele. So lebten und leben die Unverfremdeten, Beherrschung im Tun, im Fühlen und Empfinden von Leid und Freude, in allem Liebesglück und in der Entfagung. Ebenmaß und Beherrschung atmen die Sitten der Ahnen, wie Feinde es uns bezeugen. Den zügellosen Orgien der fremden Rasse waren sie ebenso fern als dem Heilsweg der Juden aus dieser Zügellosigkeit: der Sinnenverteufelung, der „Lehre der Weltflucht und Askese“. Heil und Rettung vor dem ungezügeltten Triebe ist dies dem Juden, Schmach und Schande dem Deutschen. Denn Askese und Sinnenverteufelung ist ihm nichts anderes als ein Unfähigsein zur Beherrschung und Reinheit der Erfüllung, ein Unfähigsein zur Würde, ein Untauglichsein zur Selbstweihe der Lust. Lebt Gott in jeder Seele, so ehrt der Deutsche im anderen den Träger der Gottesbewußtheit. So ist er Herr seiner Wahl, seiner Erfüllung und Treue und Herr der Entfagung.

Solche Sittenreinheit aber war nicht durch Gebote gegen Laster und Zügellosigkeit, nicht durch Predigten und Drängen

und Bestürmen, noch weniger durch Strafandrohungen und Lohnverheißungen erreicht, sondern wurde aus Treue zu sich selbst, aus Gotterhaltungswillen von unseren Ahnen gelebt.

Dann kamen die Jahwelehren von der Unheiligkeit der Sinne und mit ihnen die Sinnenorgien vom Mittelmeer herauf zu unseren Ahnen. Und da der Deutsche Glauben verdrängt war durch Jahwe, so nahmen Zuchtlosigkeit und Weltflucht, das Zwiegesicht der jüdischen Seele, mehr und mehr in unserem Volke zu. Heute am Ende des tausendjährigen Reiches sehen wir viele verkommen. Sie selbst untreu geworden, gehen sie unter in demselben Sumpfe, in dem der Jude dauernd verweilen kann. Oder sie suchen vergeblich durch die jüdische Heilslehre die Seele durch Ablenken von sich selbst erlösen zu lassen.

Von unseren Ahnen, den „Heiden“, aber rühmten die Feinde die Reinheit der Sitten: „Wo Goten herrschen, ist niemand unkeusch außer Römern, doch wo Vandalen herrschen, da sind sogar die Römer keusch geworden“, rühmte der Bischof. Welch furchtbaren Fall aus der Höhe brachte das blutfremde Gewissen dem armen Volke!

Treu ihrem Selbst wußten die „Heiden“ auch das Fühlen zu lenken als Kraft, die der Tatkraft sich paart, denn das Fühlen, Menschenhaß und Menschenliebe ist Gottkraft, die ausstrahlt von uns. Wahlloser Haß oder von Lust und Unlust geleiteter sind dem Deutschen unheilig. Wahllose Liebe oder von Lust und Unlust bestimmte ist ihm Verbrechen. Wahllose Haßentsagung ist ihm gottverlassener Irrwahn. Alles Gottfeindliche, das sich in seine Seele einschleichen will, haßt er, wie er es in anderen Seelen haßt. Alles wahrhaftig Göttliche liebt er in sich und in anderen. In dem Jahwereiche, umgeben von der wimmelnden Schar der seelentoten Verräter des Blutes und umgeben von den Hassern des Deutschen Gottes: den Auserwählten Jehovas, hat er nur zu oft das ernste Amt zu erfüllen, Gott-

erleben zu erhalten durch flammenden Haß. Nichts wäre ihm, dem Gottdurchsonnten, Vertrauensvollen, Liebfrohen leichter, als nicht hassen zu müssen. Aber er bleibt in Liebe und Haß dem Gott seiner Seele treu oder er ist lange schon undeutsch geworden.

In die Wirrnis rasseverratender Lehren, der Gleichheitslehren, in die wahllosen Liebelehren und gottfernen Haßverbote ruft Deutsches Gutsein: Deine Liebe und Dein Haß seien geleitet vom Gottwollen in Deiner Seele und im gleichen Sinne gegen Dich und andere gerichtet. Solche Liebe und solcher Haß sind Erwecker des Gottes in Dir und in anderen. Das ist die Macht und der tiefe Sinn Deutschen Wahlhasses und Deutscher Wahlliebe.

Der Gottglaube im Volke.

Das unabwandelbare Erbgut in der Seele der Menschen gleichen Blutes erklärt uns die Zusammengehörigkeit eines blutreinen oder vorherrschend gleichblütigen Volkes. Wahnsinn ist die Irrlehre von der Gleichheit. Unmöglich läßt sich diese eingeborene Eigenart durch den „regeren Verkehr und Austausch“ der Völker in unserer „fortgeschrittenen“ Zeit je verwaschen. Eines freilich lehrt es uns auch, daß man eine „Menschheit“ aus all diesen Völkern wohl machen kann, einen Menschenbrei. Aber diese Menschheit hat einen einzigen Fehler: ihre Seele ist ermordet, denn ihre Blutreinheit und ihr artgemäßer Glaube ist ihr genommen. Wird der Jahweglaube diesem Menschenbrei gelehrt werden und die Kunstsprache, die heute von den Jahwedienern schon erfunden ist, so werden eben Juden die Leichenwärter in der Leichenhalle „Menschheit“ sein, wonach sie sich so sehr sehnen. Denn Rassenmischung ist Seelenmord, und Seelenmord ist auch die Lehre eines Fremdglaubens. Dies ahnen alle Rassen, so lange sie blutrein sind, und so ruht in ihnen allen ein Wissen, eine innere Scheu vor Blutmischung und ein fester starker Drang, sich Sitte und Glauben zu erhalten.

Manche Rassen ahnen die Erbgesetze noch klarer. Sie verteidigen ihres Volkes Leben in dem Wissen, daß sie mit ihrem Blut ihren Glauben erhalten, mit dem Wissen, daß dieser Glaube auf der Erde stirbt, wenn der letzte ihres Blutes die Augen für immer schließt. So kämpfen sie im Kampfe um das Leben ihres Volkes bewußt für die Erhaltung ihres Gottglaubens, ihrer Kultur und ihrer Sitten.

Nur wenige endlich unter den Rassen der Erde sind von dem gleichen Erleben erfüllt und wissen mehr noch, wissen, daß der Gottglaube ihres Volkes nicht gesichert ist durch Erhaltung des Lebens und der Kultur, nein, nur sich erhalten kann in Freiheit, ersticken muß in der Knechtschaft des Volkes. Lebt zwar das Erbgut noch weiter in der Seele der Geknechteten, darf auch Muttersprache es noch wecken, darf Sitte des Volkes sich weiter erhalten, kann dennoch der Artglaube eines solchen Blutes nicht in der einzelnen Seele und nicht im Volke gelebt sein. Denn Knechtung tritt das Wesen dieses Gottglaubens mit Füßen. So kann sich der Geknechtete nur retten vor dem eigenen Erbgut durch die Verteufelung seines Artglaubens, durch den Verrat an ihm. Er lebt nun das Gegenbild seines Erbglaubens und Erbgutseins, vernichtet seinen Gottglauben gründlicher, als der Tod seines Volkes dies kann, denn er löscht nicht aus, sondern lästert.

Zu diesen Rassen gehört das Deutsche Volk. Was aber ging ihm in der Zeit des Unheils alles verloren von solchem Wissen und Wollen! Wo blieb ihm sein Freiheitswillen, sein Wille der Glaubenserhaltung? Ja, wo blieb ihm der Wille, den selbst stumpfste Rassen erleben und leben, der Wille zur Reinheit des Blutes?

Völkermordende Lehre der Gleichheit, die eine Ehe reinblütiger Deutscher Mischehe zu nennen wagt, weil Glaubensunterschiede der Gatten bestehen, und Blutsmischung „reine Ehe“ nennt, wenn gleicher Kirchenglaube die Fremdblütigen eint! Wer fühlt im Deutschen Volke noch diesen Mord an der Erhaltung Deutscher Art, Deutschen Glaubens?

Die völkermordende Lehre des blutfremden Volkes trifft keinen Menschen so tief im innersten Marke des Lebens als den Deutschen. Er, der den Gott in Verinnerlichung, in der Einkehr zu sich selbst, im Gemütsleben lebt wie kein anderer,

er fühlt sich wie kein anderer enturzelt in fremdem Glauben, denn er müht seine Seele wieder und wieder vergeblich, um diese Fremdlehre tief in innerster Seele erleben zu können. Keiner enturzelt deshalb so völlig, wenn man ihm diese Brücke zum Rasseerbgut einschlägt, als der Deutsche. Keiner wird dann so zum schmachvollen Rasseverräter als eben er, denn des Deutschen Seele, Kraft und Treue ruht auf dem tiefen Gemüts-erleben, dem Mitschwingen des Erbgutes.

Da der Deutsche in der Verinnerlichung Gott erlebt, so ist er mehr als ein anderer ein Einsamer. Nimmt man ihm nun die heilige Brücke zum Gleichblütigen: den gemeinsamen artgemäßen Glauben, so wird er ein Abgesperrter. Keine andere Rasse bedarf so sehr der breiten gangbaren Brücke, keine andere Rasse wird so gründlich auseinandergesprenzt zu vereinsamten Eigenbrötlern, die sich schließlich nur noch feindselig gegenüberstehen, als die Deutschen, wenn sie in fremdem Gottglauben erzogen, von Blutstille abgedrängt, sich und die anderen nicht mehr verstehen können. Das gesunde, in dem Rasseerbgut lebende, kraftvolle Auf-sich-selbst-gestellt-sein entartet zur krankhaften Feindseligkeit dem Gleichblütigen gegenüber. In solcher Verfassung will dem armen, künstlich vereinsamten Deutschen dann eine blutfremde Lehre von wahlloser Menschenliebe fast wie eine Erlösung erscheinen. Leben aber kann er sie nie und da er sie leben will, wird er nun überdies noch zum Heuchler, sich hierdurch vollends zerstörend.

Das heilige Erbgut der Ahnen ist am Ende des tausendjährigen Reiches nun freilich so verschüttet, daß wir das Deutsche Gutsein für das Volk kaum noch hervorleuchten sehen. Aber die göttlichen Gesetze der Seele sind sicher gestellt. Sie sehen den Fall vor, daß einmal eine Rasse die Blutmischung und den Fremdglauben aus Völkerhaß allen Menschen aufdrängen und auflisten will. Im Alltag läßt sich das eingeborene

Wesen verschütten vom Fremden, aber in außergewöhnlichen Schicksalsstunden, vor allem in der Todnähe im Kriege des Volkes um die Erhaltung des Lebens, da bricht es hervor mit der ganzen Macht, flutet in das Bewußtsein der Seele, schwemmt alle Fremdlehren hinweg und herrscht dort so lange, als die Seele das Volk in Todesgefahr sieht. (Siehe „Des Menschen Seele“ S. 76 und ff.) Deshalb war zu Beginn des Weltkrieges jeder Deutsche ein Held, der nicht nur das Leben, nein, die Freiheit des Volkes durch Hingabe des eigenen Lebens retten wollte. Jeder einzelne ebenbürtig den kühnsten Helden der Vorzeit. Jeder einzelne durchdrungen vom Deutschen Gutsein für sein Volk. Wo blieb da der, der die rechte Wange hinhält, wenn die linke geschlagen, wo blieb da der, der das Joch der Knechtschaft als vom Himmel gesandtes Schicksal still duldet? Deutsches Erbgut war erwacht und blieb wach in Vielen und macht nun ein Ende mit der Verteufelung der Ahnen und des Deutschen Gottglaubens.

Doch in vielen versank Deutsches Erbgut vom Gutsein, noch als der Feind in Waffen starrend an der Grenze des Landes drohte. Die Fremdlehre der Juden: „lieber Sklave als tot“ schlich sich ein in ihre vom Deutschen Glauben gerissene Seele. Sie ahnten wohl, daß dieses Wort unserem Blute zum Seelenmorde wird. Der Jude duckt sich auf Jahrhunderte als Sklave und wartet geduckt und läßt ferne Geschlechter den Haß entladen, den er verbirgt. Der Deutsche geht an gebrochenem Stolze zugrunde; er verweist in der Knechtschaft.

Nichts zeigt deutlicher das Gesetz, daß Heilswege eines Volkes Unheilswege des anderen Blutes sein können. Der geknechtete Jude zeigt am ehesten noch seines Volkes „Edelstinn“. Der geknechtete Deutsche muß verkommen. Der Ahnen Lehre vom Gutsein für das Volk ist sicherer Heilsweg unserem Blute und Hüter vor Unheil. Doch wer von jenen, von Juden zum

Wegwerfen der Waffen verführten Krieger des Weltkrieges hörte denn noch diese Weisheit?

Heldische Erfüllung, Tod für die Freiheit der Sippe, galt den Ahnen heilige Vollendung. Als Einheerer, als ewige Gottstreiter, ehrten sie die, die in diesem Kampfe fielen. Ewige Einheerer sind sie dem Volke, denn ihr leuchtendes Vorbild kann noch fernsten Geschlechtern im Kampfe für die Freiheit, für die Gotterhaltung helfen. Freilich solange nur, als dieses Volk der Ahnen Weisheit noch ehrt.

Heldisches Versagen aber ist Unheilsweg nach der Ahnen Erkennen. Es führt in das Reich der Hel. Solange das Volk die warnenden Bilder dieses Helreiches aus der Edda noch lehrte, noch ehrte, schritt es nie diesen Weg, lebte die Losung: „lieber tot als Sklav“.

Im tausendjährigen Reiche des Unheils, als dies Warnen der Ahnen lange verflucht war, und niemand die Weisheit mehr hörte, erlag das Volk dem listigen Räte der Juden, wollte lieber Sklav' sein als tot, und nun erfüllt sich schrecklich der Ahnen Wissen. In das Helreich schritt unser Volk, von dem uns die Edda kündigt:

„Die Mauern dieses Reiches sind erstaunlich hoch und gar wohl vergittert. — Ihr Saal heißt Elend. — Hunger die Schüsseln. — Schmach das Messer. — Schlappfuß der Knecht. — Schlepplfuß die Magd. — Fallendes Unheil das Tor. — Gedulderschöpferin die Schwelle, die hineinführt. — Siechtum das Bett. — Bleiche Angst das Laken.“

Wir haben es sattfam kennengelernt, das Reich der Hel, in dem unsere entwaffneten Helden an den „erstaunlich hohen Mauern“ emporschauen, und der Hohn der listigen Verführer herabgrinst. Unser Volk hat die vergitterten Fenster, die Schüsseln Hunger, das Messer Schmach und die arbeitunfrohen Menschen in der Hel seit zehn Jahren erlebt. Als das Tor der Hel

„fallendes Unheil“ sich schloß, da fing das Laten der Hel „bleiche Angst“ an, sich auf die Helden zu legen, vor deren Laten kurz zuvor eine Welt von Feinden gezittert hatte. Im Helreich aber erwacht auch wieder das eingeborene Wissen, daß heldisches Versagen furchtbarer Unheilsweg ist.

Mehr noch als den Freiheitkampf für das Volk vergaß der Deutsche im Jahwereich den Kampf für die Freiheit jedes einzelnen Deutschen im Volke. Denn nur in der Todnähe, im Krieg erwacht der Gottglaube und schafft sich Gewalt über das Fremde in dem entwurzelten Deutschen. Doch im Frieden herrscht Jahwes Gewissen in seiner Seele. Das Los der Deutschen, die unsere Ahnen die „Unfreien“ nannten, ist freier gewesen als das der freiesten Deutschen von heute, die im Fronjoch des Zinses wie Sklaven ihr Dasein erhalten. Im jüdischen Volke, das „Arbeit“ den Fluch nennt, werden die Arbeitenden immer die von Jahwe Verfluchten sein. Auch Deutsche lernten im Jahwereich Menschen zur Arbeit „verfluchen“. Deutsches Gutsein will nirgends gesenktes Haupt, gebeugten Nacken, gebrochenen Stolz ertragen. Schamrot wird der Deutsche, wenn er gebeugte Rücken, Elend und Not sieht.

Barmherzigkeit nennt er Verbrechen, Verbrechen am Stolze des Empfangenden, Verbrechen aber auch an dem Seelenadel des Gebenden. Er fordert Recht für alle.

Barmherzigkeit nimmt dem Staate den Blick für die Schamlosigkeit seiner Versäumnis. Barmherzigkeit deckt mit gleißendem Mantel verbrecherische Grausamkeit zu und erhält sie am Leben. Der Deutsche kennt, solange er Deutsch ist, nur das Verhindern der Not, nur das Verhüten des Bettlerloses. Nicht eher wagt der Deutsche wieder aufrecht zu gehen, als bis keiner in seinem Volke seinen Menschenstolz und seine Menschenwürde mehr beugen oder gar brechen muß, um sein Dasein für sich und die Seinen zu erarbeiten, und keiner seines Volkes entwürdigt

wird durch „Erbarmen“. Schamrot wird der Deutsche, wenn er Deutschen den Almosen gibt, weil er es wagt, den Stolz des anderen zu kränken, und schamrot wird der Deutsche, wenn er um Weib und Kinder willen Almosen mit zornig geballter Faust nimmt. Niemals will er Barmherzigkeit, wenn er noch nicht ganz verjudet ist, denn des Erbarmens würdig sein, ist ihm Schmach. Nein, er will Freiheit und Recht. Undeutsch ist diese widerwärtige „Tugend“ der Räuber und Ausplünderer. Aber viele sind schon so undeutsch geworden im Jahwereich, daß sie mit den Juden um die Wette rauben und mit ihnen den Tribut des Raubes, die „Almosen zur Ehre Jahwes“ um die Wette geben. Sie schämten sich noch nicht einmal, als an allen Wänden und Säulen die Bettelzettel hingen, die Sammlung für unsere Kriegshelden. Nein, sie gaben „Spende“ und waren noch stolz auf ihre „Barmherzigkeit“. Deutsches Gutsein will nichts wissen von menschenentwürdigenden Brosamen, Arbeit ist ihm Recht auf Versorgung, und so steht es zusammen mit den Notleidenden und fordert ihr Recht.

Hier, im Kampfe für das Recht im Volke, erkennt Deutsches Gutsein ein „Du sollst“. Freiheit der Wahl läßt es jeder einzelnen Seele. Sie mag selbst entscheiden, ob sie sich umschaffen will zum reinen Gottgleichnis. Der Deutsche kennt kein „Du sollst“ für diese eigene Wahl. Aber eine Grenze gibt es für diesen freien Entscheid, und das ist seine Liebe zum Volk aus Liebe zu seinem Gottglauben. An dieser Grenze steht des sittlichen Staates Gesetz und ruft sein „Du sollst“. Dies behindert den einzelnen nicht in seiner Wahl der Selbstschöpfung, behindert ihn nicht, des Volkes Land zu verlassen; doch will er in ihm und mit ihm leben, so fordert es Pflichterfüllung am Volke. Nicht Priestergebot ist also dies „Du sollst“, sondern Gesetz eines sittlichen Staates, so unerbittlich und ausnahmslos, wie die Naturgesetze im Weltall walten. Mit Deutschem Gutsein steht dies

strenge Gesetz im Einklang. Es hindert auch, daß ein einzelner andere im Volke am Gutsein hindert. Undeutscher, unftttlicher Staat nur sucht sich Hilfe beim Priester und bittet ihn, an allen Ecken mit der Hölle zu drohen und so das entartete Volk in Zittern zu zähmen.

Dies Deutsche Gesetz duldet im Volke weder Drohnen noch Hamster. Auch Raubvögel duldet es nicht und Blutegel am Volksgut. Das sind die Tiere und Tierchen, die im Jahwe-reiche gedeihen, wo Arbeit Fluch ist. In Deutschen Landen verbannt das Gesetz sie aus der Gemeinschaft und fordert von Jedem zu wirken für unser Volk, jeder nach seinen Kräften. Er wirke in Wehr, Wirtschaft, Wissen und Weisheit des Volkes, dies alles im Einklang mit Deutschem Gottglauben gestaltet.

Das „Du sollst“ des Gesetzes läßt dem Deutschen nur eine Wahl, sich selbst zu verbannen aus dem Lande und Volke, oder in all seinem Tun der Erhaltung des Volkes zu dienen. Volkserhaltung aber ist dem Deutschen Gotterhaltung im Volke. Deutschen Glauben zu schänden im Wort und im Werke, Deutsche Kultur und Sitte, Keuschheit und Ahnenehrung bedrohen, wird schlimmer geahndet vom Deutschen Gesetz als Totschlag. Verleumdung und Lüge verbreiten wird schlimmer geahndet als Raub. Daseinskampf des Volkes um die Erhaltung, Naturgesetz ist die Erfüllung solcher Gesetze — nicht mehr. Wer wagt es, vor Deutschen dies „Du sollst“ als „Gutsein“ zu preisen und es einzureihen in das heilige freie „Ich will“ dieser Gottkraft?

Was wißt ihr im Jahwereiche von solchen Gesetzen und solchem Staate? Glaube, Recht, Wirtschaft, Kultur, Sitte des Deutschen Volkes werden täglich verhöhnt und bedrängt, und kein Gesetz des Staates schützt mehr vor diesem höllischen Treiben. Nur das große Eindringen mit den Juden und ihren Geheimorden, die allen Völkern der Erde ihren Gottglauben und

Reinheit des Blutes rauben, befreit unser Volk und alle Völker der Erde zu neuem Leben.

Heute stehen alle zum Deutschen Glauben Erwachten in diesem großen Ringen der Völker um ihre Seele. Erst wenn diese Welttenwende vorüber, wenn das „Asenvolk wieder auf Idafeld wandelt“, wie die Seherin den Ahnen kündete, erst dann wird das Deutsche Volk wieder die Weisheit der Ahnen erfahren, daß auch im befreiten, blutreinen, dem Gott seines Erbgutes treuen Volke das Gotterleben durch die Seelengefahren des art-eigenen Erbgutes immer wieder neu gefährdet wird, wie die Ahnen dies in der Bildsprache der Edda eingekleidet fangen. Von der Gefährdung der Weltenesche, die das Gotterleben bedeutet, heißt es:

„Missetat mehr als Menschen wohl ahnen
Und Ungemach duldet die Esche;
Im Wipfel die Hirsche, im Stamm die Verwesung,
Im Wurzelwerk naget der Neidwurm.“ (Edda.)

So kennt denn das Deutsche Gutsein für das Volk, für die seltenen, leuchtenden, größten Männer ihres Geschlechtes, das heilige Amt, den Drachen zu töten. Immer wieder werden neue Irrwege der Vernunft und Irrwege des Wahnes die Weltenesche gefährden. So wird sich immer wieder ein Siegfried finden, der den nagenden Neidwurm an der Wurzel der Weltenesche erlegt. Immer aber werden auch Frauen das Amt der Nornen im Deutschen Volke erfüllen, die „am Brunnen des Werdens“ wohnen. „Sie schöpfen aus dem Brunnen und besprengen die Esche, damit ihre Äste niemals dorren oder faulen können.“ So sichern und erhalten sie das Gotterleben im Volke und „immer grün“ steht nun die Esche „am Brunnen der Wurt“.

Blicken wir hin in die tausendjährige Zeit des Unheils: Wie oft stand ein Siegfried auf, um den Neidwurm zu töten, doch

ward er vom eigenen Blute befeindet, weil der Neidwurm wohlgeschätzt war im Jahwereiche. Und immer wieder schritten Frauen als Nornen zum Brunnen des Werdens, um die verdorrten Äste der Esche zu sprengen, aber weil das Verdorren in der Zeit des Unheils ersehnt war, wurden Tausende der blonden Nornen als „Hexen“ verbrannt auf dem Holzstoße, Jahwe zu Ehren.

Gott im Weltall.

Gott durchdringt das Weltall; es ist gottdurchseelt. So spricht der Glaube der Deutschen aller Zeiten. Auch hier bauen wir keinem Deutschgeborenen und Deutschgebliebenen Kerkerwände durch Worte, die ihm fremd wären. Denn wieder und wieder tönt aus allen Jahrtausenden dies Bekennen. Selbst in den schöpferischen Werken des Jahwejahrtausends birgt es sich. Da freilich klingt es oft genug seltsam, weil gebannt in die Sangesweise und in die Sprache des Fremdglaubens.

Aus fernsten Zeiten, eingekleidet in die Bildsprache des Mythos, tönt dies Lied vom Weltall umspannenden und Weltall durchdringenden Gotte. Damit das Volk dies Erkennen nicht verlöre, erzählten unsere Ahnen ihm im Mythos, daß die Weltenachse, um die sich der ganze sichtbare Sternenhimmel zu drehen scheint, nur die Spindel sei in der Hand der Gottesmutter, die die Geschieße des Alls webe. Der Tier-Kreis der Fixsternbilder sei ihr köstliches Halsgeschmeide. Ja, auch die nach fernen Landen gezogenen Ahnen hielten trotz aller Wandlungen des Mythos an diesem Grundzug, an dem Weltall Umspannenden des Gottbildes fest (siehe Otto Siegfried Reuter: „Das Rätsel der Edda“). Immer wieder strahlt die kosmische Weite des Deutschen Gotterlebens aus dem Mythos von ehem, der heute noch viele Deutsche tiefer bewegt, als die klare und schlichte Sprache des Forschergeistes unserer Zeit. So verschieden die zweierlei Gewandung auch sein mag, die Gotteinflucht ist hier wie dort die gleiche und läßt dem Deutschen die Weltall umfassende Weite des Gottschauens.

Doch auch gottdurchseelt erlebt der Deutsche das All, und so

sind ihm die Wesen der Erde beseelt. Ob nun Freia alle Pflanzen und Tiere bittet, ihren Sohn Baldur zu schonen, und den fernsten Geschlechtern das Gottdurchseelte der Lebewesen gegenwärtigt, oder ob wir im wissenschaftlichen Forschen das Seelenleben der Tiere und Pflanzen erkunden und lehren, immer ist es das gleiche köstliche Erleben: die so traute seelische Verwandtschaft des Deutschen mit der Natur und ihren Lebewesen. Nur gottferne, gottfeindliche Menschen sind ihm fremd und verhaßt und nur zu oft seelenlos!

Weil aber der Deutsche den Gott weltallumspannend erlebt und das ganze Weltall von ihm durchseelt sieht, so ist

das Weltall des Deutschen Gotteshaus.

Ja, zu enge, zu klein möchte ihn dies All bedünken. Nie baut er dem Gott des Alls ein Haus! Nie kann er, solange er Deutsch ist, in einem Tempel, einer Kirche seinem Gotte sich näher fühlen als in der Natur. Nie gibt es für ihn ein Hinschreiten zu ihm an einen bestimmten Ort. Er trägt Gott in sich, und das ganze Weltall ist von ihm durchdrungen. So liebt er die heilige Nacht mit dem unermesslichen Sternenhimmel über sich, das weite Meer, einsame Berggipfel, stille Haine gottdurchseelter ehrwürdiger Bäume als Stätten, in denen das Wesen seines Gottes würdigen Ausdruck findet. Alle die Kirchen, die gott-erfüllte Deutsche Meister im Jahwereiche schufen, bergen in ihrer Schönheit und in ihrem Ringen um die erhabenste Form, in ihrem Bemühen Höhe und Weite dem Tempel zu geben, das Sehnen des Deutschen nach Einklang mit seinem Artglauben.

Aber immer geht der Deutsche, wenn er aus einsamer Gottnatur die Kirche betritt, aus der Weite in die Enge. Erst der Höllenlärm und die Häßlichkeit der Städte haben den Kirchen in ihrer Stille und Formenschönheit einen Teil der erhebenden

Wirkung auf die Deutsche Seele geschenkt, die die Erhabenheit einer Sternennacht ausstrahlt.

Von ihm, dem Weltallbome mit den kreisenden Gestirnen, ließen sich unsere Ahnen den Gott dieses Alls stumm künden. Das Gewaltige, Unerbittliche, Ausnahmelose seiner Gesetze erkannten sie staunend, wie wir das gleiche aus der Forschung in der Natur schöpfen. Wehe den gottfernen Deutschen unserer Tage, die nichts wissen von dem heiligen Staunen vor diesen Gesetzen und sie nicht in Gleichklang bringen mit den Gottoffenbarungen in der eigenen Seele! Eine einzige Nacht in dem Deutschen Gotteshause von kosmischer Weite kann ihre Seele für immer schützen vor den rührseligen und rachfüchtigen Käfiggöttern blutfremder Rassen.

In Tempel und Kirchen gehören Gemeinden, dahin gehören um Gnade und Erlösung Flehende, dahin gehören Mittler zwischen dem strafenden oder erbarmenden Gott und ohnmächtige, demütige Menschen, dahin gehören auch Glaubensstifter und Erlöser von Tod und Verdammnis. In das Weltall, in das Gotteshaus des Deutschen, gehört eine einsame, von Gott durchdrungene und entflammte Seele, die in Gottgemeinschaft nun die Grenzen von Zeit und Raum, die Grenzen des Einzelwesens, schwinden fühlt. Worte können dies Erleben nicht fassen, die erhabensten Kunstwerke können es nur stammeln, keiner aber kann es dem anderen geben oder wiedergeben. Was wohl sollten da dem Deutschen Kirche, Priester, Gebet und Gemeinde anderes sein können als Enge und Hemmnis?

Der Deutsche Glaube von dem weltallumspannenden und durchseelenden Gotte hat sich erhalten in allen großen Deutschen auch mitten im Jahvereiche. Sie dichteten den Fremdglauben sich um und vergaßen die anders klingenden Lehren. Hier blieb ihnen die Freiheit zum Deutschsein. Wie preisen sie in ihren Liedern ihr durchseeltes Erleben in freier Natur! Mit der herz-

innigen Weise unserer Ahnen reden auch sie mit Pflanzen und Tieren wie mit trauten Gefährten und vergessen, daß sie alle nach der Lehre Jahwes ohne Seele sein sollen.

Aber das Gutsein dieses Erbglaubens, das konnten sie nicht mehr leben in der Zeit des Unheils. Wie fremd sind sie hier dem Wesen des Deutschen geworden, der „Fortschritt“, der vielgepriesene, war ein Fortschreiten vom Deutschen Gutsein! Nach dem Rhythmus der kosmischen Gesetze und in Einklang mit ihnen will das Gutsein des Deutschen diesen Gottglauben leben. So ordneten unsere Ahnen sich ein in den gottdurchseelten Kosmos. Keinen Mißklang wollten sie bringen durch ihr eigenes Leben und das ihrer Sippen in die Harmonie des kosmischen Geschehens. Ihr Volksleben und Einzelleben gestalteten sie in Glaubensinnigkeit und Treue nach dem Rhythmus des Kreisens der Gestirne und dem Jahreszeitenwechsel auf dieser Erde. Ihr Wirken und ihr Ruhen, ihren Kampf und ihren Frieden, das Erhalten der Art, ihre Freudenfeste, ihre Volksberatungen, ihre Rechtsprechung, weihten sie durch den Gleichklang mit den Gezeiten des Kosmos, die der Sternenhimmel ihnen kündete. Das hieß ihnen Gutsein.

Mehr noch, von den Fixsternbildern ihres Himmels holten sie sich heilige Zeichen, Runen ihrer Sprache. Auch ihr Schönerleben im klangvollen Dichtwerk war geordnet nach dem Rhythmus der Sterne, nach dem Runengesetze. Ja, so sehr war ihr Gutsein von diesem Wollen des Einklangs mit dem kosmischen Sein getragen, daß auch ihr Heim, der Schutz ihres heiligen Herdes und Hort des keimenden Geschlechtes, nach dem Runengesetze gebaut war. So fühlten sie sich eins mit Gott in ihrem Sein, eingeordnet in die Einheit des Weltalls.

Weite Wege irrte das Deutsche Volk im Jahwereiche von solchem Leben, aber es schuf sich dafür in den Jahren des Unheils tiefes Wissen von den Gesetzen des Seins und des Wer-

dens. Und weil im Deutschen Blute die Sehnsucht nach Einklang noch lebt, so leiden viele an all dem gottwidrigen, gottfernen, Leib und Seele zerstörenden, naturwidrigen Sein unseres Volkes und fliehen aus dem Gelärme der Städte in die Einsamkeit der Natur.

Weil das Weltall gottdurchseelt ist, sind dem Deutschen Pflanze und Tier nicht seelenlos wie dem Jahwediener. Ja, weil sie nicht gottwidrig leben und handeln können, so fühlt er sich ihnen verwandter als vielen der Menschen. Sie sind ihm Gefährten und Freunde. Und weil ihm alle Natur so durchseelt ist, so weilt er in ihr, um in Gott zu rasten von all dem Kampf mit widrigen Menschen. Hier darf seine liebreiche Seele sich weiten in Liebe, hier findet er keinen Gottfeind. Tief atmet die Seele auf, haßfern und haßfrei, und stärkt sich zum Lebenskampfe. Es haßt der Deutsche als widrige Feinde die Menschen, die ihn und sein Volk abtrennen wollen von diesem heilsamen Quell reinen Lebens, haßt all die lärmenden Städte für plappernde Tote, die Menschenseelen in sonnenfernen Kerkern naturentfremdetes, naturwidriges Leben aufzwingen. Schrill wie der Lärm der Straßen ist der Mißklang solchen Seins mit den Gesetzen des gottdurchbrungenen Weltalls. Seelenfriedhöfe sind für den Gottwachen diese Städte.

Weil Gott das Weltall durchseelt, so durchseelt er auch unser Sein. Nicht gottferne Arbeit will Deutsches Gutsein; alle unsere Tage sind dem Gotte geweiht in Wirken und Ruhem — nicht von sieben nur einer! So lebten es unsere Ahnen. Jeder ihrer Tage trug den Namen der Gottheit. Wie gottfern wurde das Wirken und Mühen des Deutschen, seit er von sieben Tagen nur einen Gott weiht, wie es die Jahwelehre befiehlt. Ja, gottfern wurde noch dieser siebente Tag, denn der Deutsche kann sich nicht zu einer für alle befohlenen Zeit zu „Gott erheben“!

Weil Gott das Weltall durchseelt, so kennt das Deutsche

Gutsein auch eine Liebe zu den Völkern der Erde. Der Deutsche sieht sie alle durchseelt vom Ahnen des Gottes, doch ungleich ist ihr Glaube und Gutsein. Gotterhaltungswille ehrt er auch in dem Menschengeschlecht der Erde. Den Völkern die Reinheit des Blutes und ihren Artglauben zu schützen und zu erhalten, ist Sinn seines Gutseins. Denn selbst die gottfernste reine Rasse, die im Artglauben lebt, ist noch seelenvoll und gut im Vergleich zum artuntreugewordenen Mischvölk, das im Fremdglauben versumpft und seine Volksseele erstickt.

Gotterhaltung in allen Rassen der Erde ist Sinn Deutscher Menschenliebe. Deutscher Menschenhaß gilt dem völkervernichtenden Willen, der Artglauben, Sitten und Sprachen verdrängt und Blutmischung predigt, ja, der es wagt, diesen schlimmsten Völkermord Menschenliebe zu nennen!

Der Deutsche, der das Weltall gottdurchseelt sieht, weiß, daß Gott sich nicht irgendwann und irgendwo, sondern immer neu in den Geschlechtern der Menschen offenbart. Unfasslich ist ihm die Lehre, daß Gott 300 000 Jahre Menschengeschlechter leben und sterben ließ, ohne sich zu offenbaren, um dann nach 298 000 Jahren sich zum erstenmale in einem Volke erkennen zu geben und die Menschen zu erlösen. Die Lehre, daß alles Heil aus dem Judentum gekommen sein soll, und Jahrtausende hindurch gelebte Kultur unserer Ahnen nicht Gottoffenbarung gewesen sei, erkennt der aus dem Jahwereich wieder erwachte Deutsche als völkervernichtenden Haß des Jahwevolkes, das die Völker in sicherem Haßinstinkt hinweglocken will von dem Kraftquell ihres Erbgutes, von der heiligen Gottoffenbarung ihres eigenen Blutes, die allein seelenerweckend für sie sein kann. Solche Lehre muß Todesnot schaffen auf Erden, Todesnot des Gotterlebens in allen Rassen, die durch sie zum Verteufeln ihres arteigenen Gottglaubens verlockt sind. Und dann ist die

Stunde des großen Endkampfes aller Völker für ihr Leben in Gott gekommen!

Der Deutsche wußte seit je, daß er den Endkampf zu kämpfen hat den Völkern der Erde voran mit den alle Völker vernichtenden, herrschgierigen, gottwidrigen, glauben- und rassezerstörenden Mächten. Der Mythos der Ahnen nannte sie Fenrewolf und Mitgartschlange, die Kinder von Lug und Kummernis. Wach und bereit stand die Schar der Deutschen Einheerer seit je, denn nie ist gewiß die Stunde gewesen, da die Fessel, die den Rachen des Wolfes schließt, reißen wird und das große Endringen um das Gotterleben in allen Völkern, um die Freiheit und Reinheit der Menschenrassen dieses Sternes gekämpft werden muß.

Deutsche Menschenliebe will Gotterhaltung in allen Rassen, sie ruft unser Volk als erstes im großen Endkampfe auf den Plan. Schon holt Widar der Schweiger aus zum Tritt in des Wolfes Rachen.

Fährnis und Wacherhalten Deutschen Glaubens.

Wie fest dünkt uns das eingeborene Gotterleben in den Völkern gesichert, und wie grausam möchte seine Ungleichheit in den Rassen dem flüchtigen Denker dünken! War nicht alles, was wir als Wesensart Deutschen Gottglaubens und Deutschen Gutseins nannten, so helllicht, so gottinnig, daß uns diese Rasse vor anderen „bevorzugt“ erscheinen möchte? Sie scheint uns freilich bevorzugt, weil wir ihren Glauben und ihr Gutsein jubelnd begrüßen im Gleichklang, aber ihr Schicksal deutet uns große Gefahren an, die gerade ihr auflauern.

Weite Wege müßte ich führen, um die weisen Gesetze zu zeigen, die es verhindern, daß ein Volk zwangsläufig die Selbstschöpfung zur Vollkommenheit erreicht, ein anderes sie zwangsläufig versäumt (siehe „Selbstschöpfung“). Wie unklares Ahnen taucht all das Erbgut im Bewußtsein des Menschen auf und kann von irrfähiger Vernunft töricht erkannt und verzerrt, aber auch, falls es ein gottfernes Erbgut ist, von ihr im verklärenden Lichte gedeutet werden. So ist es den Menschen unterschiedlichster Rasse möglich, in ihrem Leben den Weg zu Gott zu gehen. Alle Rassen können sich freilich diese Möglichkeit völlig versperren, wenn sie einen Fremdglauben annehmen und ein Gewissen fremden Blutes in sich errichten.

Jedes Blut sieht also andere Fährnisse lauern, die nur ihm allein drohen, aber hiermit ist die Gefahr des Gotterlebens in den Menschen nicht erschöpft. Sie haben überdies noch die ihnen allen gemeinsamen Gefahren zu bestehen, die ihnen die Gesetze

der Seele selbst bereiten. Diese machen es dem Menschen allein unter allen Geschöpfen der Erde möglich, gottwidrig zu handeln. Aber ihm allein ist auch das herrliche Können gegeben, sich selbst in seinem Leben umzuschaffen, nach freier Wahl.

Diese Gefahren, die allen Menschenseelen drohen, sind in der Edda, in die Bildsprache des Mythos gekleidet, angedeutet. Im Stamme der Weltenesche, der viel gefährdeten, ist Verwesung, so kündigt die Edda. Das will heißen: In dem Stamm der Seele, dem Selbsterhaltungswillen, lauert Unheil, weil der eben zum Leben erwachte Mensch schon beginnt, nicht nur sein Selbst erhalten zu wollen, sondern Lust zu erjagen, Leid zu fliehen. All das Können seiner Seele muß nun diesen Zwecken dienen, und so wird er mehr und mehr getrennt von dem Ahnen Gottes und dem tiefen Sinn des Lebens: Gott in der Seele zu erhalten (siehe „Selbstschöpfung“: „Einsargung“ durch Vernunft und Aufmerksamkeit).

In den Ästen der Weltenesche sitzt der „Abler, dem großes Wissen verliehen ist“. Zwischen seinen Augen sitzt der Habicht, Wetterfahl. Er sendet wieder und wieder die Botschaft scheinlicher Worte zum Neidwurm, der die Niedertracht ist und an der Wurzel der Weltenesche nagt. Die Ratte Mager ist sein willfähriger Bote, blitzschnell läuft sie am Stamme der Weltenesche auf und nieder in diesem Amte.

Der Adler, dem großes Wissen verliehen ist, ist die Vernunft des Menschen. Sie kann erkennen, wie oft und wodurch ein anderer Lust erlebt, und da der Wille der Seele auf dies Erleben gerichtet ist, so flammt der Haß auf und paart sich der Vernunft. Beide zusammen, Adler und Habicht, Vernunft und Haß, nähren nun die Niedertracht immer neu durch scheinliche Worte, gebären das Unheil der Menschenseele: Neid, Bosheit, Zanksucht und Nachsucht. So erfüllt sich in den meisten Seelen das Schicksal, daß allmählich „so viele Schlangen im Springkessel

beim Neidwurm haufen, daß keine Zunge sie zu zählen vermöchte“.

Auch Hirsche gefährden die Weltenesche, sie nagen immerwährend die Triebe der Äste ab, doch immerwährend wachsen neue nach (ihre Deutung führt uns weit in die Seelenlehre, siehe „Des Menschen Seele“), und sieghaft kann das Gott-erleben in den Menschenseelen aus diesen Fährnissen hervorgehen. Das Äsen der Hirsche an der Weltenesche deutet hin auf die Gefahren, die wir nicht leichtfertig übersehen dürfen, die bei jeder Rasse verschieden geartet sind. Unterschiedlicher Schutz und unterschiedliche Abgründe des Irrtums und der Fehlthat lauern, denn ungleich ist das Ahnenerbgut, die eingeborene Gottweisheit, auch der Rassecharakter und das aus beidem geborene Gut-sein-wollen.

Ein Wecken und Wacherhalten des Gottglaubens in einem Volke hat somit das heilige Amt, auf die Tugenden, die dem Blute den Höhenweg sichern, ebenso eindringlich aber auch auf die Fährnisse dieses Erbgutes, auf die Mißdeutungen seines Wollens durch die Vernunft zu weisen, nur so wird sie Weisheit geben und Wahrheit.

Nach der tausendjährigen Unterschätzung des Erbgutes unserer Ahnen will sich ein neuer Irrtum einschleichen, eine Blindheit gegen die Fährnisse, die dieser Rasse drohen. Dies ist um so leichter möglich, als wir heute geneigt sein könnten, schlechterdings alle Unvollkommenheit, jeden Fehler der entarteten Volksgeschwister den Fremdeinflüssen zuzuschreiben. Da ist es denn ein Segen, daß die Edda und die Islandsaga in ihrer köstlichen Ehrlichkeit und Unverfälschtheit uns selbst Tugend und Fehler, Irrtum und Weisheit mit gleicher schlichter Selbstverständlichkeit melden. Man muß sich schon absichtlich völlig fernhalten von diesen Quellen unverfälschten Deutschtums, wenn man sich

die Blindheit den Fährnissen Deutscher Seelen gegenüber erhalten will.

Gerade die immer wiederkehrenden Irrtümer und gleichartigen Fehlhandlungen einer Klasse lassen ein klares Wissen über die Unheilswege ihres Blutes zu einem ebenso wichtigen Volkswissen werden, wie das Wissen um die hohen Werte des Klassenwollens, die den Nachfahren Heilswege sind.

Das Gotterleben in der eigenen Seele gebiert den stark entwickelten Stolz. Unserem Erbblute geschenkt, steht er von früh auf in der Gefahr, vom Kinde auf die Leistung bezogen und von ihm und Erziehern in Ehrgeiz und Ruhmsucht verzerrt zu werden. So wird er zur Fährnis. In anderen Deutschen, und gerade oft in den Begabten, richtet er anderes Unheil an. Er veranlaßt vorzeitiges Abschließen von der Weisheit der Ahnen und der Mitwelt. Im unreifen Alter schon verläßt sich der Deutsche dann nur auf seine „innere Stimme“ und erstarrt im Abschluß von der Weisheit der Umwelt. Er steht in der ungeheueren Gefahr, jeden Irrtum der Vernunft in sich zu vergotten. Das herrliche Wissen des Erbblutes, daß Erlösung nur durch eigene Tat wird, ist Flügeln zur Vollkommenheit gleich und dennoch in vielen Seelen Gefahr und Hemmnis. Mancher seelentiefe Deutsche sperrt sich in Mißdeutung dieses köstlichen Erbwissens von allem nicht selbst Gewonnenen ab, schrickt zusammen, wenn Weisheit einer anderen Seele ihn ergreift, und zieht sich erschrocken zurück. Die stumpferen Seelen aber stehen in der Gefahr, sich in einem Irrtum, einer Torheit zu versteifen, zu vertrogen, zu verbeißen. Je sinnfälliger der Irrtum, um so stärker ist Zorn und Wut gegen die, die ihn widerlegen. So ist die Folge nicht bloß Eigenbrödelei, nein, Starrköpfigkeit, Uneinsichtigkeit, führt zu feindseliger Verstocktheit und Zwietracht, einem häufig beschrittenen Unheilsweg der Deutschen Seele.

Der mit dem Stolze gepaarte Freiheitwille macht kampffroh,

erkennt aber vor allem nur im Gleichrassigen den ebenbürtigen Gegner. So ist Streit der Volksgeschwister der breitbetretene Unheilsweg unseres Volkes, der es nur zu oft zum Verrat an der Rasse verführte. In gegenseitigem ununterbrochenen Kampfe hat sich das Edelblut der verwandten Völker gegenseitig ausgetilgt, als gälte es Drachen zu töten. Diese Gefahr unseres Blutes hat die uns hassende Fremdrasse sattfam ausgenützt. Der Freiheitdrang endlich, wenn beherrscht vom Willen der Gotterhaltung, ist heilige Kraft zur Vollkommenheit. Doch in Unreifen führt er zur Empörung gegen jede verlangte Willenszucht und zeigt sich schon in der Kindheit als Unheilsweg dieses Blutes. Das alles sind Gefahren des Gotterlebens in der eigenen Brust.

Das Gotterleben im Volke schuf die hehrsten Taten der Helden und unermesslichen vielgestaltigen Reichtum an Werken für dies Volk. Aber Gefahren lauern der irrfähigen Vernunft auch in diesem Erbgute. Es schafft die Treue des Deutschen, die vielbesungene, vielverherrlichte. Wer aber beachtete in unserem Volke das furchtbare Unheil, das in diesem Erbgute droht?

Nie wäre das tausendjährige Jahwereich errichtet worden, hätte nicht die mißverstandene Treue des Deutschen hier geholfen. Treue Deutsche schwuren Volksfeinden die Treue und hielten sie, wurden aus mißverstandener Treue zu Menschen dem Deutschen Volke untreu. Schafft in dieser Stunde der furchtbarsten Knechtschaft des Volkes alles aus der mißverstandenen Treue geborene Unheil aus dem Volke, und wir sind frei! Unheimlich viel wird durch „Treue“ und um „Treue“ verraten!

Hätten unsere Ahnen nur dem Gott in ihrer Brust Treue gehalten, hätte es bei ihnen keine Eidschwüre Menschen gegenüber gegeben, so wären die kraftvollsten Sippen nicht niedergemäht worden durch Deutsche. Denn immer noch konnte nur der Deutsche den Deutschen besiegen. Unheilsweg, furchtbarstes

Mißdeuten der Vernunft sind Eidbindungen an Menschen — und seien es die Größten. Jeder Eid auf die Zukunft unterbindet die Freiheit, mit Gott in allem Handeln eins zu sein, das heiligste Gut der Seele, und kann irgendwann zur Treulosigkeit Gott und dem Volke gegenüber werden.

Die tausend Jahre des Unheils sind die Jahre der aber tausend Schwüre, die Deutsche Treue an Volksverräter banden und Deutsche zu Verbrechern machten aus Treue!

So ist der Eid, das Gelöbniß, der furchtbare Unheilsweg, der unserem Blute lauert. Heute im Jahwereiche, in dem geheime, listige, uns hassende Feinde allerorts am Werke sind, kann man das Unheil messen an der Unzahl geheimer und geheimster Treuegelübde, zu denen der Deutsche verleitet wird. Dann ist man seiner sicher, dann ist er im Entscheid gelähmt und leichter zu führen als ein ihm weit an Einsicht und Kraft unterlegener Mensch anderen Blutes. Das sind Gefahren des Gotterlebens im Volke.

Das Gotterleben im Weltall endlich birgt die weite, erhebende und erhabene Gotteinsicht, die die Menschenseele immer wieder beflügelt, wenn das enge kleine Leben sie einzufangen droht. Doch auch sie birgt einen Weg des Unheils. Sie lockt gerade die Tiefen auch da über die Grenzen des Volkes hinaus, wo es sich nicht um Gotterleben selbst, sondern um Schicksalsfragen des Volkes, also um Arterhaltung und Deutsche Glaubenserhaltung handelt. Die gottferne, völkervernichtende Lehre der Gleichheit der Menschen konnte sich deshalb in den Völkern, die Gott im Weltall erleben, am unmerklichsten einschleichen und sie am nachdrücklichsten in ihrer Liebe zur Arterhaltung unterwühlen. Der Deutsche ist beeinflusst von einer solchen Lehre, in der Gefahr, die Gleichheitslehre jüdischen Völkervernichtungswillens und des Jahwedienstes aller Völker zu verwechseln mit der Weltallweite seines Gotterlebens. Deshalb

konnten die verderblichen Lehren der Geheimbünde im Verein mit der Entwurzelung durch die Jahwelehre im tausendjährigen Reiche sogar große Deutsche verwirren — bis zu dem Weltkriege hin, der Weltenwende.

Gefahren lauern noch viele dem Deutschen Blute. Wenn es nun gar die Fährnisse jüdischen Blutes statt der eigenen gelehrt bekommt, wie soll da seine arme, von der bluteigenen Weisheit getrennte Seele vor dem Verkommen geschützt sein?

Wie sehr bedarf bei solcher Fährnis des Blutes das Volk des Erweckens und Wacherhaltens des Deutschen Glaubens und Gutseins!

Wenn heute am Ende des tausendjährigen Jahwereiches der Deutsche Gottglaube verschüttet ist, wie sollten wir uns da wundern, wenn Deutsche nicht mehr wissen, wie nach Deutscher Art im Kinde und in den Schwachen unter den Erwachsenen des Volkes dieser Glaube geweckt und wacherhalten wird?

Zwiefach spricht, wie wir sahen, Deutscher Gottglaube zur Seele: Freiwilligkeit des Gutseins und Gotterlebens, herrscht bis zu der heiligen Grenze, an der das Ungutsein die Gemeinschaft, das Volk, stört und zerstört. Hier aber steht das „Du sollst“ des Gesetzes, das unerbittlich ist wie das Naturgesetz und ebenso zwingend Einordnung fordert. In dem Kinde wird dieses unerbittliche Einfügen in das Wohl des Ganzen, das Unterlassen aller Zerstörung und das Pflichtwirken für das Gesamtwohl durch die Eltern geweckt und in der Familie in straffer Willenszucht schon vor dem Eintritt ins Volk gegeben. Ein Deutsch erzogenes Kind weiß deshalb, was Willenszucht heißt, wenn auch mancher sie erst in den Stürmen des Lebens völlig erlernt. Das Gesetz der Willenszucht in der Familie, die Staatsgesetze im Volke kennen nur das strenge „Du sollst“, wie es das Naturgesetz sich erzwingt und dadurch geordnetes Sein erst ermöglicht. Doch die Selbstschöpfung der Seele, die im freien

inneren Wollen ein harmonisches Gottlied aus der Seele gestaltet, sie wird im Deutschen weder geweckt noch erhalten durch Gebot oder Strafe und Lohnverheißung. Seelenmord an dem Kinde oder Seelenbedrohung ist dies. Wieviel Deutsche töten und bedrohen heute das Gotterleben des Kindes durch diese jüdischen Lehren! Manchmal erstickt es schon durch den einen Satz: Du sollst Gott Deinen Herrn lieben! Das Handeln und Glauben der jüdischen Ahnen und ihrer Gebote türmen sich auf in der Seele des Kindes und trennen es vom Deutschen Gottglauben. Fremd bleibt dies alles den meisten und läßt sie Gott und das eingeborene Gutsein vergessen, wenn sie herangewachsen sind. Oder aber sie werden dem Erbgut der Seele fremd im Erleben und Tun.

Himmelhoffnung und Hölleangst sind noch das einzige, das die meisten durchs Leben weiter tragen, und sie, die Wurzellos gewordenen und ganz Entfremdeten, nennen solchen Himmel- und Hölleglauben, Lohnverheißung und Strafandrohung, den unentbehrlichen „sittlichen Halt“ für sich und die Kinder. Wie wenige ahnen, daß nur jüdisches Blut auf solche Weise von sich selbst entfernt und dadurch erlöst werden kann. Wie wenige ahnen, daß sie als Deutsche gottfern sind, wenn sie unter Deutschen so zu handeln sich bemühen, wie Jesus von Nazareth nach den Berichten von Juden gehandelt und gelehrt haben soll.

Wie aber will der Deutsche die Selbsterlösung im Deutschen Blute wecken und wacherhalten?

Der Gotterhaltungswille will in der Seele Herrschaft erfassen über die Gesetze eines törichten Selbsterhaltungswillens. Er will herrschen über das Freudewollen und Leidmeiden, über das Handeln und Unterlassen, über das Lieben und Hassen. So ist die Selbstbeherrschung und Willenszucht, wie sie das Gesetz des Volkes verlangt und wie sie die Eltern im Kinde erwecken, zugleich ein Vorwirken für die Selbstschöpfung. Wird

ſie vom Kinde nicht erreicht, ſo gibt das ſtraffe Geſetz des Staates ſie dem Schwachen. Dieſe Willenszucht bleibt bei gar vielen die einzige Leiſtung, das Muß der Pflichten am Volke erfüllen ſie willig, nie aber wurde in ihnen das heilige: ich will Gott lieben, ich will gut ſein, zur entſcheidenden Kraft. Dieſes „ich will“ nie in der Seele zu erſchlagen durch ein Gebot, iſt heilige Weiſheit unſerer Ahnen, die im Jahwreiche lang verlernt iſt.

Die Liebe aber zum Vorbild, zu edlen Menſchen, den Eltern und Großen der Vorzeit und Mitwelt, wird Erwecker der Liebe zum Gutſein. Erſt durch das Vorbild vom gleichen Blute, durch ſeine Heils- und Unheilswegen erwacht in der Seele des Kindes der Wille zum Gutſein zu klarer Bewußtheit.

Die Liebe zum Gutſein aber wird erſt in reifen Jahren durch die Sehnsucht nach Gottſchau, nach Gottweiſheit bereichert. So iſt das Wecken des Gutſeins allein das Amt am Kinde. Drängt man ihm die Gotteinficht auf, die es noch gar nicht erſieht, ſo ſetzt man Erfüllung lange Jahrzehnte dem Verlangen voraus und nimmt dieſer Sehnsucht die Ruhe zum Waſchen und Reifen.

Die Liebe aber zum Gutſein wird dem Kinde allmählich zur Liebe zum Volke und endlich zu Gott.

Liebe zum Vorbild iſt alſo die erſte der Brücken zu Gott, die das Kind betritt. Wie ſollte aber im Kind das Vorbild aus fremdem Blute, das anderes lebte, anderes wollte, dem anderen drohte als ſeinen Ahnen, die Liebe zum Gutſein erſtärken? Alle Heldengedalten und das reine Tun hoher Frauen des eigenen Blutes allein wecken in ihm lauten Widerhall. Und beſſer und kraftvoller weckt das Bild derer, die noch im Artglauben lebten. Hier ſtehen unverfälſcht Schutz und Gefahr im Schickſal des Menſchen gekündet. Mag gewiß unſere Zeit in vielem der Edda entwachſen ſein, eines iſt ihr unvergleichlicher

Wert: Sie birgt noch reine, vom Fremdglauben unbeeinflusste Deutsche Artung, und der Klang ihrer Sprache greift tief und weckend ein in die Seele des Kindes. So wirkt sie heiligend über Jahrtausende hin. Darum ist uns die Edda lieb und teuer als Gotterwecker in Deutschen Seelen. Doch ist sie uns nur ein Werk von vielen gleichwertigen.

Aber nicht das Schicksal der Heldengestalten allein kündet die Wege des Heils und Unheils, die Deutschem Blute im Leben bereitet, sie sind auch in die Märcen, Sagen und Mythen verwoben, und so sind diese Wecker und Wacherhalter Deutschen Glaubens und Gutseins dem Kinde und Erwachsenen ein sicherer Schatz der Weisheit.

Wie sollte das Deutsche Kind der Gefahr so leicht erliegen, der List zu trauen, wenn das Schicksal Jung Siegfrieds sich tief in die Seele geprägt; wie sollte der Krieger sich den waffenstarrenden Feinden ergeben, wenn er das furchtbare Los des heldisch versagenden Volkes, wenn er das Helbild von Kind auf kennt?

So wächst das Kind heran, umgeben von all den hehren Gestalten ferner und fernster Zeiten, umgeben auch vom Vorbild der Eltern und den Großen der Mitwelt. Das gleiche Lied des Gutseins singen ihre Taten und ihr Los. Es wählt sich den Wesensverwandten, ehrt und liebt ihn und durch ihn das Gutsein und durch dies das Volk und den Deutschen Gott.

Je weiter das Kind auflebt, um so weiter dringt seine Seele in das Wunderland freiwilliger Gottliebe. Alle Kunstwerke, die heilige Bildschrift Gottes sind, führen es selbst und die Erwachsenen des Volkes in erhabene Gottnähe, und jeder beginnt nun je nach seiner Art sich Lieblingswege und -weisen zu wählen.

Und weiter erwacht in ihm der Deutsche Gottglaube. Inmitten der Natur wird ihm das Erkennen der Gottesdurchseeltheit des Alls, zuerst als ein warmes Vertrautsein mit allem

Wesen der Natur und der Schönheit ihrer Erscheinung, als ein Daheimsein in der Natur. Je mehr dann der Herangewachsene reift im Kampf mit dem Schicksal, um so mehr erwacht in ihm der Deutsche Gott zum bewußten Gotterleben in kosmischer Weite. Er tritt ein in den Weltallraum heiliger Sternennächte und sonnenbestrahlter Tage. Und in manchen erwacht nun ein starker, heiliger Drang der Seele, Gottes Wesen zu sehen in dem Wissen von den Gesetzen des Seins und Werdens, und so den Geist einzubetten in das Wesen der Gottkräfte. So reift Gottweisheit und findet sich wieder in den Werken der Größten aller Zeiten.

Der Einklang des innersten Gottwollens der Seele mit all der Gotterscheinung, die er nun bewußt erlebt, läßt endlich die köstlichste Frucht seines Glaubens reifen: Das, was sein Volk ihm vorgelebt und zugejubelt, das, was seine Fehlthaten und Irrwege ihm immer wieder ausreden wollten, steht klar in der Seele: Gott ist in Dir, stärke Deinen Gotterhaltungswillen, lasse ihn herrschen in Dir, und nichts trennt Dich je mehr von der Gottheit.

Die heiligen Quellen der Weisheit.

Eine Sinndeutung.

Der Deutsche sieht in den Taten seiner Helden und heldisch gestimmten Frauen ein Vorbild zum Gutsein und liest die Bilderschrift Gottes in allen großen Werken schöpferischer Deutscher. Nie wird er sie alle, nie das einzelne Werk „Edda“ zur „heiligen Schrift“ vergotten wollen, wie es die Juden tun! Er meide diese undeutsche Fährnis!

Doch neben dieser großen Gefahr steht eine andere, die Edda ganz gründlich zu unterschätzen. Denn die meisten sind unfähig geworden, den tiefen Sinn eines ihrer mythischen Bilder zu enträtseln. Unser blindes, undeutsch gewordenes Volk ist die Sprache der Juden gewohnt und geht an all diesen Worten achtlos vorüber! Jedes dieser Gleichnisse hat vielgestaltigen Sinn, einen kosmischen Sinn, einen Sinn für das Schicksal des Volkes, einen für das der einzelnen Seele. Der tiefste Sinn aber aller eddischen Gleichnisse kündigt das Wesen des Gott-erlebens.

So möge denn eine Deutung des Welteschengleichnisses aus dem Werke „Des Menschen Seele“ der letzte Wegweiser zum Deutschen Gotte sein, den dies Buch in die Wirrnis der Weltenwende stellt.

In Gylfaginning kündigt der dreieine Gott dem weisheit-erforschenden Wandermut:

„An der Esche, die Weltenbaum heißt, ist der Götter vornehmste und heiligste Stätte. Sie heißt auch Heilträgerin, Schreckbringerin. Diese Esche ist aller Bäume größter und

bester; ihre Äste breiten sich über die ganze Welt und ragen über den Himmel hinaus. Drei Wurzeln halten den Baum aufrecht und erstrecken sich überaus in die Breite: Die eine zu den Asen, die andere zu den Eisriesen, wo vormalig das Nichts, die gaffende Gähnung klaffte, die dritte aber ragt über Nebelheim hin. Unter dieser liegt der Brunnen Springkessel. Der Neidwurm Niedertracht benagt sie von unten. — Und soviel Schlangen hausen im Springkessel beim Neidwurm, daß keine Zunge sie zu zählen vermöchte. Unter der zweiten Wurzel aber, die zu den Eisriesen reicht, steht ein Brunnen, darin Weisheit und Vernunft verborgen sind, und der heißt Mime, das heißt Ich-selbst oder auch Erinnerung, der diesen Brunnen besitzt. Er ist voller Weisheit, weil er das Wasser dieses Brunnens aus dem Sellaehorne trinkt. Einst kam Allvater zu Mime, das will heißen zu sich selbst, und bat um einen Trunk aus dem Brunnen Erinnerung, aber der konnte ihm erst gewährt werden, als er sein eines Auge zum Pfande gab, so wie es heißt in dem Liede von der Seherin Gesicht:

Alles ich weiß, ich weiß wie dein Auge
 Du Wotan, verließst um lautere Weisheit!
 Erinnerung morgendlich trinkt nun den Met
 Aus Walvaters Auge, — Wißt Ihr davon?

Die erste Wurzel der Esche aber erstreckt sich über den Himmel und unter ihr ist jener Brunnen gelegen, der der heiligste ist und Brunnen der Urda, da ist des Werdens, oder des Anfangs oder der Wurt heißt."

Was aber will dies besagen?

Die Weltesche ist das Gotterleben in der Menschheit. Sie ist das „vornehmste und heiligste“ im Weltall. Die Äste dieses besten aller Bäume erstrecken sich über die ganze Welt und ragen über den Himmel hinaus. Oder mit anderen Worten: das Gotterleben der bewußten Seelen, der Menschen, birgt alle nicht-

bewußte Gottererscheinung, also das gesamte Weltall in sich. Diese Weisheit faßten wir in unserer Schöpfungsgeschichte in die Worte: „aller göttliche Wille, der im Weltall offenbart ist, erscheint auch in der Menschenseele, sie ist daher weltumspannend ein Mikrokosmos“. Drei starke Wurzeln, so kündet die Edda, halten dies Gotterleben in der Menschenseele aufrecht, sie führen nach Nebelheim, Niesenheim und Asenheim, also zu den dämonischen Naturgewalten, zu den Urgeschlechtern der Vergangenheit und zu dem Geschlechte „göttlicher Artung“. Es konnte also das Gotterleben der Menschenseele feste Wurzeln fassen dank der Scheu vor den Naturgewalten, dank des Erberinnerns an die Vorzeiten und dem leuchtenden Vorbilde und der Verehrung von Wesen „göttlicher Artung“.

So schöpft die Gotterkenntnis aus drei art-ungleichen Quellen, die unter diesen Wurzeln liegen, und in tiefer Weisheit werten die Ahnen sie sehr verschieden. Die eine erkennen sie als unvollkommen, die zweite ist heilig, die dritte aber ist die heiligste. Unter der ersten Wurzel, die zu dem Nebelheime führt, ist der Brunnen Hwergelmir-Springkessel. Er liegt an der einzigen Wurzel, die selbst unsagbar gefährdet ist, denn der Neidwurm Nidhogg-Niedertracht benagt sie immerwährend von unten. Was Wunder da, daß in diesem Quell mehr Schlangen wimmeln „als unkluges Affenvolk ahnet“, wie dies die Wala an anderer Stelle kündet. Tiefe philosophische Weisheit erkennt hier, was keine andere Religion der Vergangenheit in dieser Klarheit gesehen hatte. Unsere Gotterkenntnis befaßte sich eingehend mit der Beleuchtung und Begründung der ungeheuren Verderbnis, die Angst und Scheu vor den Naturgewalten, die Dämonenfurcht und Dämonenkult dem Gotterleben der Menschheit brachten (siehe „Triumph des Unsterblichkeitwillens“). Furcht vor Tod und Leid nannten wir dort die älteste, aber unlauterste Quelle der Gotterkenntnis. Die Schlangen, die in die-

sem Quelle wimmeln, waren im Lichte unseres Schauens Lust-Unlust und Zweckverwebungen der genialen Wünsche, Lohnverheißungen und Strafandrohungen und die Verkündung einer ewigen Seligkeit nach dem Tode. Wir wandten uns gegen den unheimlichen Irrtum, als sei solche Art des Gottlebens eine Vorstufe der „vollkommenen Liebe“, die Gott lebt, ohne Zweck damit zu verbinden. Wir wußten, es wimmeln die Schlangen in der Quelle und der Trunk aus ihr führt nicht zu Gott hin, sondern mehr und mehr von Gott weg, mehr und mehr in die Hörigkeit des Neidwurmes, welcher der Feind des Göttlichen ist, und die Wurzel der Weltenesche benagt. Wir sehen uns also in wunderbarem Einklange mit der Weisheit unserer Ahnen, die sehr zum Unheil unseres Volkes ein Jahrtausend verstummen mußte, um einem Händler-Vertrage mit Gott Platz zu machen, der Strafen und Gebote an Stelle des freien Willens einführte. Dem „unklugen Affenvolke“ (Edda) gleich, sah über ein Jahrtausend lang unser Volk nun nicht mehr Schlangen in der Quelle wimmeln. Nur in wenigen Seelen sehen wir heute noch jene wunderbare innerste Freiheit von dem Brunnen „Springkessel“, von der Dämonenfurcht, die anstatt eines Stammelns um Vergebung vertrauensvolle Artgemeinschaft mit Gott und kraftvolles Vollbringen des Guten lebt, wie es die Edda atmet. Die zweite Quelle der Gotterkenntnis in der Menschenseele wird von der Edda „heilig“ genannt. Ihr Wesen aber wird in wenige Worte gefaßt, von denen jedes einzelne wichtig und erschütternd weise ist. Dieser ungleich wertvollere Born liegt unter der Wurzel, die über das Nichts-Sinnungagab, die gaffende Gähnung, zum Riesenheime führt. Dies Nichts-Sinnungagab, war, wie sie lehrten, vor der Schöpfung. Somit führt also diese Wurzel über alle Stufen der Weltenschöpfung, über alle Vorzeit der Menschen zu dem Vorgesagte, den Eisriesen, hin. Daher denn auch der Name dieses

Brunnens „Erinnerung“ heißt. Es wußten also unsere Ahnen, daß das Erberinnern vergangener Weltepochen, welches von Geschlecht zu Geschlecht im Unterbewußtsein weiter getragen wird, unser Gotterkennen befruchtet. Es wußten unsere Ahnen, daß all die phantastischen Mythen, die sie erfannen, aus diesem Erberinnern geboren wurden. In dem Werke „Triumph des Unsterblichkeitwillens“ führte ich im Sinnen über die Tatsachen der Entwicklungsgeschichte und durch Vergleich mit den großen religiösen Mythen (der Schöpfung, des verlorenen Paradieses und der Wiederkehr) zu der Tatsache einer völligen Übereinstimmung beider. Aus dem Erberinnern der Seele sahen wir sie entstanden und treffen hier die gleiche Weisheit unserer Ahnen, die wir zuvor in ihrer Tiefe wohl kaum hätten deuten können. Der Name des zweiten, des heiligen Vornes „Mime“, heißt aber nicht nur Erinnerung, sondern auch „Ich selbst“, und somit lehrt die Edda hier wie anderwärts: Selbsterkenntnis, Lauschen auf die innerste Seele ist heilige Gotterkenntnis. Eine stolze gottbewußte Weisheit, die sich gar wohl mit der Erkenntnis, die ich in meinen philosophischen Werken niedergelegt habe, deckt.

Tief ist die wunderbare Einsicht unserer Ahnen, welcher Quelle ihre eigene Religion entnommen ist; sagt sie uns doch: Der Ase hat um einen Trunk aus dem heiligen Quell Mimir. Nicht zum Springkessel schritt er hin, dem schlangenverseuchten, sondern er wählte den zweiten, heiligen Brunnen und so hoch schätzte er die Weisheit, die dieser birgt, daß er die Forderung erfüllt, daß er sein eines Auge opfert. Welch eigenartige, erstaunliche Kunde: Der Ase opfert sein eines Auge, um dieses Trunkes willen! Tiefste symbolische Verschleierung birgt hier noch die philosophische Erkenntnis, die, ihres Gewandes entkleidet, den wertvollsten Kern der Vedenlehre, der Gottlehre der Blutverwandten Inder, ausmacht. Der Ase, der den Blick nach der eigenen Seele und Erinnerung gewandt hat, steht als

Einäugiger mehr, als er je zuvor an Weisheit erblicken konnte, als seine beiden Augen der Erscheinungswelt zugewandt waren Blendwerk, „Maja“, ist die Erscheinung, weit eher geeignet den Menschen zu verwirren, als zur Weisheit zu führen, dies ist die Lehre, die der Ase durch sein Vorbild gibt, so wie er sich auch selbst erhängte, um den Menschen das Vorbild der Selbst-erlösung zu geben. Die wunderbare Wirkung auf Mime selbst, der nun nicht mehr aus dem Gellerhorne, sondern aus dem Gottesauge allmorgendlich seinen Trunk trinkt, kündigt das Wunder der „Selbstschöpfung“ (siehe diese). Die zum Gottgleichnis umgeschaffene Seele trinkt ihr Wissen vom Gutsein nicht mehr aus dem Gewissen, dem Gellerhorn, sondern aus der Gottoffenbarung selbst.

Jedes Wort der Brunnenlehre der Ahnen wiegt schwer, jedes will beachtet werden, zumal in unseren Tagen. Wir stehen heute in einer Zeit, in der die Vernunftüberschätzung und die Wissenshöchsthwertung überwunden ist. Aber die Menschen scheinen das klare Licht der Weisheit nie zu ertragen. Haben sie sich glücklich aus dem Dämmerlichte eines Irrtumes gerettet, so flüchten sie blickschnell aus der sie blendenden Helle in die Schatten eines neuen Wahnes. Schon heute sehen wir die Anzeichen, daß sie gewillt sind, nun eine Zeitepoche der Vernunft- und Wissensunterschätzung zu schaffen. Deshalb werfen sie denn so gerne und leichtfertig den Wunderbau unserer Wissenschaft über die Schulter und möchten mit leeren Händen zur Edda zurückeilen, weil diese tiefe Weisheit birgt, anstatt die herrliche Einheit von Wissenschaft und Gottglauben, von Weisheit und Vernunft endlich zu erleben, für die unsere Zeit nach weiten Wegen, nach nach gewaltigen Geistesstaten der Forscher, reif geworden ist, als einer lange gehofften, von unseren Ahnen lange verkündeten Zeit der Erfüllung. So sei denn all jenen Irrlehrern und Verächtern des herrlichen, gewaltigen Baues unseres Wissens das

Wort der Edda selbst zugerufen: Der Brunnen Míme birgt Weisheit und Vernunft! Einung von Gotterleben mit philosophischem und naturwissenschaftlichem Erkennen erst bringt die tiefste Gotteinsicht! Welcher andere Gottglaube der Vergangenheit hätte solche Wahrheit erkannt? (s. „Triumph des Unsterblichkeitwillens“).

Doch das Gotterleben der Seele, die das Bildgleichnis von der Weltenecke schuf, reichte weiter als diese Einsicht. In ihr lebte ein Wissen von einem dritten heiligsten Brunnen, der unter der Wurzel liegt, die zu dem Geschlechte göttlicher Artung führt. Das Wissen um einen solchen heiligsten Brunnen, aus dem Wotan nicht den Trunk hat, ist also die Erkenntnis der Grenzen der eigenen religiösen Wortgestaltung. Dies setzt ein Über-sich-selbst-erhaben-sein voraus in dem gleichen Sinne, als Kant über die Vernunft erhaben war, damals als er ihre Grenzen der Erkenntnis schaute. Dieser dritte und heiligste Quell muß zur letzten Einsicht führen. Er birgt die Vollendung des Gottschauens, und des Brunnens Name ist „Urda oder des Werdens, oder des Anfangs, oder der Wurt“. Es war also nicht Goethe, der, wie wir (siehe „Triumph des Unsterblichkeitwillens“) in Unkenntnis der Welteneckenlehre wähten, als erster ahnte, daß in der Lehre des Werdens das heilige Rätsel des Lebens verborgen liegt. Unsere Ahnen wußten dies schon. Ohne Kenntnis dieser wundertiefen Lehre von der Weltenecke und den Quellen des Gotterlebens, deren Sinn sich uns erst nach den Erkenntniswegen in dem Werke „Triumph des Unsterblichkeitwillens“ enthüllt, trank unser Gottsehnen aus dem Brunnen Míme. Aber zum ersten Male, seit Menschen auf dieser Erde leben, konnten wir aus Weisheit und Vernunft schöpfen. Abgedrängt von dem Gottahnen der Voreltern, hatte unser Blut in dem letzten Jahrtausend in ernstem Forschen die Erscheinungswelt bis an die Grenzen der Vernunft erkannt. Es hatte

uns die Gesetze des Seins und Werdens als wundervollen, geschlossenen Bau vor Augen geführt. An die Stelle phantastischer Mythen trat jetzt ein Schauen des Aufstieges von den unsterblichen Lebewesen zum Menschen, und als heilige Flamme leuchtete nun der Sinn dieses Weges über all dem Werden und Vergehen (siehe „Triumph des Unsterblichkeitwillens“).

Aber die Flugkraft dieser Weisheit hatte uns auch unmerklich hinübergetragen zu jener dritten, heiligsten Quelle der Gott-erkenntnis, zu dem Brunnen des Anfangs, oder der Wurt. Er aber schenkte uns das Schauen der Schöpfung von dem Erscheinen des Urnebels bis hin zum Werden des Menschen. Keine Stufe, auch nicht die geheimnisvollste, die das erste Lebewesen werden ließ, blieb verborgen, und wenn wir hinüberblickten zu den Erkenntnissen des Wissens, so sahen wir diese im Einklange stehen mit unserem Schauen (siehe „Schöpfungsgeschichte“). Wie hat sich also das Ahnen unserer Voreltern bewahrheitet, die den Brunnen der Wurt die reinste Quelle der Gotteinsicht nannten!

Ihr erhabenes Gotterleben aber, das wir als heiliges Erbgut in unserer Seele tragen, hat meinem Gottsehnen Kraft geschenkt, ohne daß ich ihre Wortgestaltung der Weisheit damals kannte. So grüßen wir über die Jahrtausende hin ihr Schauen und fühlen uns heimgekehrt zum Deutschen Glauben mit reichen Schätzen der Weisheit, die niemand der undeutschen Mitwelt so tief mit uns zu erleben vermag, als unsere Ahnen es wohl vermocht hätten.

Inhalt

1. Das Tausendjährige Jahreich	5
2. Der Sinn der Unheilszeit	10
3. Gottglaube und Gutsein	17
4. Gott in der eigenen Seele	28
5. Der Gottglaube im Volke	40
6. Gott im Weltall	50
7. Fährnis und Wackerhalten Deutschen Glaubens	57
8. Die heiligen Quellen der Weisheit. Eine Sinndeutung	68

Anmerkung: Alle aus der Edda angeführten Stellen sind der
Übersetzung von J. Gorsleben, Koehler & Amelang in Leipzig, entnommen.

Triumph des Unsterblichkeitwillens

Ungekürzte Volksausgabe geheftet 2,50 RM. In Leinen gebunden 5 RM.
422 Seiten. 19. und 20. Tausend.

„... dem heiligen Glauben: Wir Menschen sind das Bewußtsein Gottes und sein wirkender Wille! Wem diese Wahrheit, dieser Glaube vermesen erscheint, der lese das Buch, und er wird erfahren, daß es den Menschen, der den Gott in seiner Brust lebendig fühlt, mit hoher Verantwortung belädt.“
München-Augsburger Abendzeitung.

„... Und das ist nun das Ergreifende an dem Werke Mathilde Lubendorffs, daß sie dem Menschen mit einer noch nicht erlebten Klarheit den Weg zu einer Vergeistigung seines Unsterblichkeitwillens zeigt, die zugleich seine Erlösung und seine Erfüllung bedeutet.“

Das Geisteswerk Mathilde Lubendorffs.

Der Seele Ursprung und Wesen

1. Teil: Schöpfungsgeschichte

Ungekürzte Volksausgabe 2 RM., geb. 4 RM. 108 Seiten. 8. bis 11. Tausend.

„Ahnungen eines Erbwissens werden offenbar, die nur dem intuitiven Blick der Deutschen Frau erreichbar waren, die aber unseren entkräfteten Tagen nur um so wertvoller erscheinen mögen als Zeichen der Unverflegbarkeit des volksbildenden Lebensstoffes...“

Südb. Monatshefte, Heft 2, Nov. 1924.

„Hier vereinigt sich höchste Philosophie und Religion mit Naturwissenschaft, um uns Menschen über uns selbst hinausgelangen zu lassen.“

Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift.

„Die ganze Schöpfung ist für sie eine Gottgelebte Einheit. Wer ihre Krönung, die Menschenseele, begreifen will, muß zuvor die anderen Schöpfungstufen, beim Äther und Urnebel angefangen, erfassen.“

Das Geisteswerk Mathilde Lubendorffs.

2. Teil: Des Menschen Seele

Geb. 5 RM., geb. 6 RM. 246 Seiten. 6. und 7. Tausend.

„Hell, freudig, kraftvoll und gerade steigt hier der forschende Gedanke zu den letzten Zielen der Seelenhaftigkeit empor. Der „Gottesstolz“ ist der innerste Funke dieses Seelenwesens, und an dem letzten Maßstab genialer Geisthaftigkeit und selbstschöpferischer Lebensbemeisterung gemessen, werden hier Stufen und Arten des Seelenlebens, Aufblühen und Ver-

kümmern gottgewollter Gaben, deren Schicksal in die Hand des Einzelnen verantwortlich gelegt ist, klar erkannt und geschieden."

Der Tag, 21. 8. 1926. Dr. L. Kühn.

„Des Menschen Seele führt in die Wunderwerkstatt des Weltgeistes und zeigt mit überwältigender Klarheit ihren einfachen Bau und ihre reiche Erscheinung.“

Schlesische Volksstimme. 18. 11. 1927.

3. Teil: Selbstschöpfung

Geb. 4.50 RM., geb. 6 RM. 210 Seiten. 4. und 5. Tausend.

„Wo sie von Gotteinheit und Gottesstolz spricht (S. 192 ff.), da reißt sich der Gedanke zu einem gewaltigen Dom empor, in dem Religion von unvergleichlicher Erhabenheit, Reinheit und Wahrheit gepredigt wird. Es ist eine Andacht, das Buch zu lesen.“

Psychiatrisch-Neurologische Wochenschrift, 16. 6. 1928.

„Erschütternd wahr sind alle die innerseelischen Wandlungen der Menschenseele. Noch nie zuvor sind sie in ihrer Ursächlichkeit und in ihren Wirkungen so klar erkannt worden...“

Der Reichswart, 24. 12. 1927.

Der Seele Wirken und Gestalten

1. Teil: Des Kindes Seele und der Eltern Amt

Geb. 6 RM. 384 Seiten. 7. bis 9. Tausend.

„Mur einmal in hundert Jahren schafft der Volksgeist Werke von solcher Geistesgewalt, daß sie Jahrtausende der Vergangenheit überblicken, mächtig umformend in die Gestaltung der Gegenwart eingreifen und damit richtunggebend wirken für das kommende Jahrtausend. Ein Werk von solch überragender Größe ist das Buch ‚Des Kindes Seele und der Eltern Amt‘.“

Österreichischer Werbedienst für Volksgesundheit, 15. 5. 1930.

„Deutsche Erziehung steht ihr hohes Ziel: Werde ein Ahnherr, eine Ahnfrau gesunder, stolzer Geschlechter!“

Das Buch ist eine rassenseelische, volkserziehende, Unnatur beseitigende Tat ersten Ranges voll köstlicher Weisheiten, tiefster Wahrheiten... Deutschen Eltern und Erziehern ist ein Freund und Befreier geworden.“

Die völkische Schule.

„Ein aufwühlendes Buch! Die ehemalige Erzieherin, spätere Ärztin, Religionsphilosophin und Volkserzieherin, die Mutter mit dem glühenden Herzen, spricht hier in ihrer klaren, reinen bis ins Innerste dringenden Sprache zu uns, zu Vätern, Müttern und Lehrern.“

Hier ist gezeigt, wie wir zurückgehen müssen zu den tiefen Brunnen arteiligen Empfindens, wenn wir unser Teuerstes und Bestes, unsere Kinder, richtig ‚bilden‘ wollen.“

Württembergische Lehrerzeitung.

Ludendorffs Verlag München 2 NB

2. Teil: Die Volksseele und ihre Machtgestalter eine Philosophie der Geschichte.

Ungekürzte Volksausgabe 3 RM., geb. 6 RM., etwa 460 Seiten.
5. bis 8. Tausend.

Hatte der bisherige Gottglaube alle Gebiete des Lebens gestaltet und dabei den Lebensgesetzen des Einzelnen und der Völker in unzähligen Fällen zuwidergehandelt, so gibt diese Philosophie, die von klarer Gotteskenntnis ausgeht und mit den tatsächlichen Seelengesetzen des Einzelnen und der Völker im Einklang steht, allen Gebieten der Volkserhaltung sichere und klare Grundlagen und läßt zum ersten Mal erfolgreiche Abwehr aller Todesgefahren der Völker möglich werden. Ausgehend von den Lebensgesetzen der Volksseele, von einem philosophischen Gebiete, das anscheinend dem praktischen Leben fernliegt, gibt das Werk eine erschütternde Fülle lebenswichtiger Erkenntnisse für das „praktische Leben der Völker“. Im übrigen teilt es alle Vorzüge der vorangegangenen Werke, vor allem den der fesselnden und leicht verständlichen Darstellung. Möge es in der Stunde drohenden Unterganges so vieler Völker rechtzeitige Rettung werden.

Lehrplan der Lebenskunde für Deutsch-gottgläubige Jugend

Geb. — 50 RM. 26 Seiten.

Alle Richtlinien, Lehrsätze oder, wie man so gerne „deutsch“ sagt, Programme schweben in der Luft, wenn sie nicht praktisch unterbaut werden. Das muß gerade im Hinblick auf die völkische Bewegung immer wieder gesagt werden. Hier wird den deutschen Erziehern ein erster praktischer Vorschlag unterbreitet, der ihnen zeigen soll, wie in der deutschen Schule an Stelle des Religionunterrichtes, der unter den heutigen Verhältnissen nur Zersplitterung bringen kann, eine wirklich deutsche Lebenskunde zur Grundlage des gesamten Unterrichtes gemacht werden kann, die alle deutschen Kinder eint und dadurch zur Volkwerdung führt. Also kein „Religionsertrag“! Wir begrüßen dieses Schriftchen aufs wärmste und empfehlen es allen völkischen Erziehern zum ernsthaften Studium.

„Die völkische Schule“, Heft 11, Nebelung 1932.

Das Weib und seine Bestimmung

Geb. 4 RM., geb. 5.50 RM. 192 Seiten, holzfreies Papier.
11. bis 13. Tausend.

„Mathilde Ludendorff gebührt das Verdienst, die erste wissenschaftliche wohl gegründete, umfassende Untersuchung der unterschiedlichen Veranlagung der Geschlechter geliefert zu haben. Das Bild der Deutschen Frau, das sie entrollt, steht im schroffsten Gegensatz zur jüdischen Auffassung und stimmt in seinen tiefsten Zügen aufs vollkommenste überein mit unserer eigenen Vergangenheit. — Über die hohe Stellung der germanischen Frau,

Ludendorffs Verlag München 2 RW

wie sie uns durch Mythos, Epochenwissenschaft und geschichtliche Darstellung bezeugt ist, möge sich das völkische Deutschland die Ausführungen der Verfasserin besonders zu Herzen nehmen."

Das Geisteswerk Mathilde Lubendorffs.

Der Minne Genesung

(Erotische Wiedergeburt)

Geh. 4 RM., geb. 5 RM., holzfreies Papier. 208 Seiten.

14. und 15. Tausend.

„... und wenn wir die sexuellen Aufklärungswerke, die von Männern geschrieben wurden, mit diesem Buche vergleichen, so verstehen wir es, was Frau Dr. v. Kemnitz in „Das Weib und seine Bestimmung“ aussprach: „Nicht nur um das gleiche zu leisten, was der Mann leistet, soll die Frau der Wissenschaft dienen, sondern um etwas ganz anderes zu leisten.“ Dieses Buch, das in aller Milde mit stolzem Freimut die Probleme des Geschlechtslebens behandelt, ist durch die hohe Sittlichkeit, die edle Lebensauffassung, die es durchglühen, ein Erziehungsbuch ersten Ranges für die heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts. Wie kann Jugend sich noch verirren oder vergeuden, wenn sie in den Geist dieses Werkes eingebrungen ist, das wie kein anderes von der Pflicht und Verantwortung zu reden weiß, die wir unserem edleren Selbst, die wir der Zukunft schulden."

München-Augsburger Abendzeitung.

Erlösung von Jesu Christo

Volksausgabe geh. 2 RM., geb. Ausgabe auf holzfreiem Papier 4 RM.

28. bis 32. Tausend.

Kein Gebildeter legt das Buch ohne Beschämung aus der Hand, das wohl nicht für die gewisse große Schaffherde, aber doch für alle Denkfähigen geschrieben worden ist. Ein Bild des Jammers stellen die literarischen Kritiker. Da sie nicht sagen können, „die Lubendorff“ lügt, quatschen sie von Überhebung, von Dünkel u. a. Man muß den Zorn der Volksverdummer verstehen: Wer das Volk sehend macht, nimmt ihnen die Futterträge. Wenn man auch über manche Ansicht und Schlussfolgerung der Frau Lubendorff streiten kann, über die enthüllten furchtbaren Tatsachen, den tausendjährigen Betrug, kommt niemand hinweg. Das Buch ist eine Tat!

Prof. Adolf Leth, „Michel“, 27. 9. 1931.

Induciertes Irresein durch Occultlehren

an Hand von Geheimschrift nachgewiesen.

Geh. 1.20 RM. 120 Seiten. 12. und 13. Tausend.

Dieses Buch ist nicht vergebens geschrieben. Ein erschütterndes Bild feilischer Verblendung nach dem andern wird hier vor unsern Augen ent-

Lubendorffs Verlag München 2 RM

rollt. Die künstliche Einengung der menschlichen Verstandeskkräfte durch Symbolik, „geistliche“ Übungen und schwach sinnige Lehren, ja sogar durch Dogmen, die von „Geisteskranken“ geschrieben wurden, wird klar und ausführlich geschildert. Man kann der Verfasserin nur dankbar sein, daß sie den verwirrend vielfältigen Stoff gemeinverständlich geordnet und allen Lesenden zugänglich gestaltet hat.

Die bekannte Einstellung Mathilde Ludendorffs gegen das Christentum ist auch in diesem Werke fühlbar, fällt aber auch in der Darstellung etwas aus dem Rahmen der übrigen Abschnitte. (Daß krankhafte Geistesströmungen im Verlauf der Kirchengeschichte mehrfach und intensiv aufgetreten sind, ist Tatsache, und diese Tatsachen sind es, an denen die Verfasserin Wirkungen des induzierten Irrefeins nachweisen kann.) Besonders fesselnd sind die Beispiele und Beurteilungen zu den modernen Strömungen der Astrologie, Mazdaznan, der Deutschen (Hagal) Gesellschaft und anderer okkulten Zirkel. Im ganzen ein Buch, das jeder lesen sollte!

„Zentralblatt für Landärzte“, Nr. 14, 17. Mai 1933.

Der Trug der Astrologie

Geb. — 20 RM. 20 Seiten. 24. und 25. Tausend.

Eine Kampfschrift, die in kurzen Strichen zu beweisen sucht, daß die Astrologie ein frommer Betrug (pia fraus) und ein wichtiges vorbereitendes Mittel zur Erzeugung eines künstlichen Irrefeins mittels anderer Okkultlehren ist.

„Lehrerzeitung für Mecklenburg-Strelitz“, Nr. 4, 24. 2. 1933.

Der ungesühnte Frevel an Luther, Lessing, Mozart und Schiller

Geb. 2 RM., geb. 3 RM. 156 Seiten. 37. bis 39. Tausend.

Was dieses Buch auf Grund umsichtiger und gründlicher Quellenforschung von dem Schicksale Luthers, Lessings, Mozarts und Schillers und von dem Wirken der Freimaurer erzählt, ist schauerlich. Wenn die Verfasserin nicht überall genauest Angabe, wer die Gewährsleute, auf die sie sich stützt, sind, und unter genauer Kennzeichnung der Quellen zitierte, man hielte für Märchen, was sie uns vorlegt. So aber packt einem das Entsetzen, wenn man erfährt, welche schwere Verbrechen an den Geisteshelden unseres Volkes verübt worden sind und welche teuflische Mächte am Werke waren, um deutsche Geisteskräfte an ihrer Entfaltung zu hindern. Das Werk ist sehr umfangreich, weil jede Behauptung belegt werden muß und erfordert Ausdauer und Sammlung, aber es sollte von jedem Deutschen, der an seines Volkes Schicksal Anteil nimmt, gelesen und weiterempfohlen werden.

„Deutschösterreichische Lehrerzeitung“, Nr. 2, Hornung 1933.

Ludendorffs Verlag München 2 N W

Statt Heiligenschein oder Herenzeichen — mein Leben

1. Teil: Kindheit und Jugend. In Ganzleinen geb., Holzfr. Papier, mit
9 Bildeinlagen, 3 RM. 246 Seiten. 7. und 8. Tausend.

Unter den Händen stark schöpferischer Menschen wächst jedes Werk weit über das von ihnen selbst Erwartete. Es ist zu bezweifeln, daß die Philosophin Mathilde Ludendorff die Fülle der Lebensweisheit, des Humors, des Gemütes und des tiefsten Lebensernstes vorausgeahnt hat, die in diesem tiefen und reichen Werke enthalten ist. Den Segen des elterlichen Erb-gutes und Vorbildes, den sie selbst erlebte, strahlt sie in diesem Werke auf unendlich viel Deutsche aus und gibt ihnen obendrein noch all den Reich-tum an Erkenntnis, den sie sich selbst durch die ganz außergewöhnliche „Antwort“ auf die Einzelschicksale ihrer Jugend erwarb. In innigem Zu-sammenhange stehen so alle diese Lebensereignisse mit den großen philo-sophischen Werken der Verfasserin. Das Werk reiht sich ihnen an und ist zugleich das erschütterndste antichristliche Buch, das je geschrieben, weil es den Reichtum Deutschen Gemüteserlebens und Deutscher Götterkenntnis, hier im Leben selbst, der Fremdlehre gegenüberstellt.

„Deutscher Dichtergarten“, Heft 12, 1932.

Waffen der Deutschen Aufklärung

Erich Ludendorff

Vernichtung der Freimaurerei durch Enthüllung ihrer Geheimnisse

Geß. 1.50 RM., geb. 2.50 RM. 117 Seiten. Neubearbeitet.

154. bis 158. Tausend.

Diese Auflage ist neu bearbeitet und ergänzt. Das Werk ist eine erschütternde, auf Geheimquellen beruhende Darstellung der furchtbaren Schuld, die die Freimaurerei durch ihr Ritual an dem einzelnen Menschen vollzieht, indem sie ihm das Rassegefühl, den völkischen Stolz und männlichen Willen bricht und ihn als künstlichen Juden zum willenlosen Werkzeug des jüdischen Volkes macht. In den Mitteilungen der großen Landesloge von Sachsen schreibt Br. Rud. Klien, Leipzig, Apollo: „... denn dieses jüdische Ritual ist üblich und gültig in allen Freimaurer-logen der Erde.“

Ludendorffs Verlag München 2 RW

Erich Ludendorff

Kriegsheze und Völkermorden

Geb. 2 RM., geb. 3 RM., 164 Seiten. 3. Teil neubearbeitet. 71. bis 75. Tsd.

Das Werk bedeutet eine Umwälzung der Geschichtschreibung und Geschlechterkenntnis, indem es den unheilvollen entscheidenden Einfluß der überstaatlichen Mächte in der Geschichte der Völker zum ersten Male klar beleuchtet. Die Kenntnis dieses Buches gibt volles Verstehen für unsere heutige Lage und die von den überstaatlichen Mächten erstrebte weitere Vernichtung des Deutschen und der anderen Völker der Erde.

E. und M. Ludendorff

Das Geheimnis der Jesuitenmacht und ihr Ende

Geb. 2 RM., in Leinen geb. 3 RM. 200 Seiten. 36. bis 40. Tausend.

Das Werk ist eine Tat von größtem Ausmaße und von unabsehbarer Auswirkung für alle Völker, namentlich für das Deutsche Volk. An Hand unantastbaren, reichen Quellenmaterials ist mit scharfem Geist das erste mal das innere Wesen des Ordens voll erfasst und enthüllt und in spannender, jedermann leichtverständlicher Form zusammengefaßt. In geradezu vollkommener Arbeitteilung ergänzt sich hier die klare Geistesarbeit des großen Feldherrn und Staatsmannes und der großen Religionsphilosophin und Psychiaterin. So ist ein Meisterwerk entstanden, das alle Deutschen, ja die Menschen aller Völker befähigt, noch in letzter Stunde die Abwehr des „ewigen Kampfes“ des Ordens gegen Blut, Glauben, Kultur und Wirtschaft der Völker aufzunehmen und siegreich zu beenden.

Erich Ludendorff

Mein militärischer Werdegang

Blätter der Erinnerung an unser stolzes Heer.

Ungekürzte Volksausgabe 2.40 RM., geb. 4 RM. 21. bis 24. Tausend.

Dies Werk des Feldherrn zeigt dem Deutschen Volk, welche starken Schutz es an seiner einstigen Wehrmacht hatte, um sie uns neu zu geben.

Frau Dr. Mathilde Ludendorff RM.

Ein Blick in die Morallehre der römischen Kirche 0.25

Bekanntnis der protestantischen Kirche zum römischen Katholizismus 0.10

Frau Dr. M. Ludendorff angeklagt wegen Religionvergehens . . . 0.25

Ist Gosterkenntnis möglich? Ein Wort zum Glaubensringen unserer

Lage 0.10

Wahn über die Ursachen des Schicksals 0.15

Hinter den Kulissen des Bismarckreiches 0.30

Ludendorffs Verlag München 2 NW

Erich Lubendorff

RM.

Schändliche Geheimnisse der Hochgrade	0.20
Wie der Weltkrieg 1914 „gemacht“ wurde	0.40
Tannenberg, 48 Seiten mit 5 Schlachtenskizzen, 31. bis 50. Tausend, geheftet	0.70
Das Marne-Drama — Der Fall Moltke-Dentsch, 24 Seiten, 101. bis 120. Tausend	geheftet 0.30

Sonstige Aufklärungsschriften

Die Weltdeutung Dr. Mathilde Lubendorffs, Eine Einführung in die Werke der Philosophin	0.50
Ein Priester ruft: „Los von Rom und Christo“!	1.50
Friedrich der Große auf Seiten Lubendorffs	0.80
General Lubendorff im Feuer bei Lüttich und an der Feldherrnhalle	0.20
Entüllte Geheimnisse jüdischer Geschichte	0.30
Ein Bischof gegen die Unfehlbarkeit des Papstes	0.15
Der Kollektivstaat — Das Ziel Rom-Judas	0.50
Das Reichskontordat vom 20. Juli 1933	0.80
Die Deutsche Frau — Dienerin oder Gefährtin	geheftet 1.00 gebunden 1.80

Leset: //Am Heiligen Quell Deutscher Kraft//
Lubendorffs Halbmonatschrift

Die einzige Zeitschrift, in der der Feldherr Lubendorff und die Religionphilosophin Frau Dr. Mathilde Lubendorff zu unserem Deutschen Volke sprechen, es über die geheimen Todfeinde des Volkes aufklären und in die Deutsche Gotterkenntnis einführen.

Erscheint monatlich zweimal und ist zum Monatsbezugspreise von
— .64 RM. durch die Post, unter Streifband vom Verlag monatlich
— .70 RM. und von 1.40 Schilling für Deutsch-Osterreich zu beziehen.
Einzelpreis — .40 RM.

Lubendorffs Verlag München 2 NW

